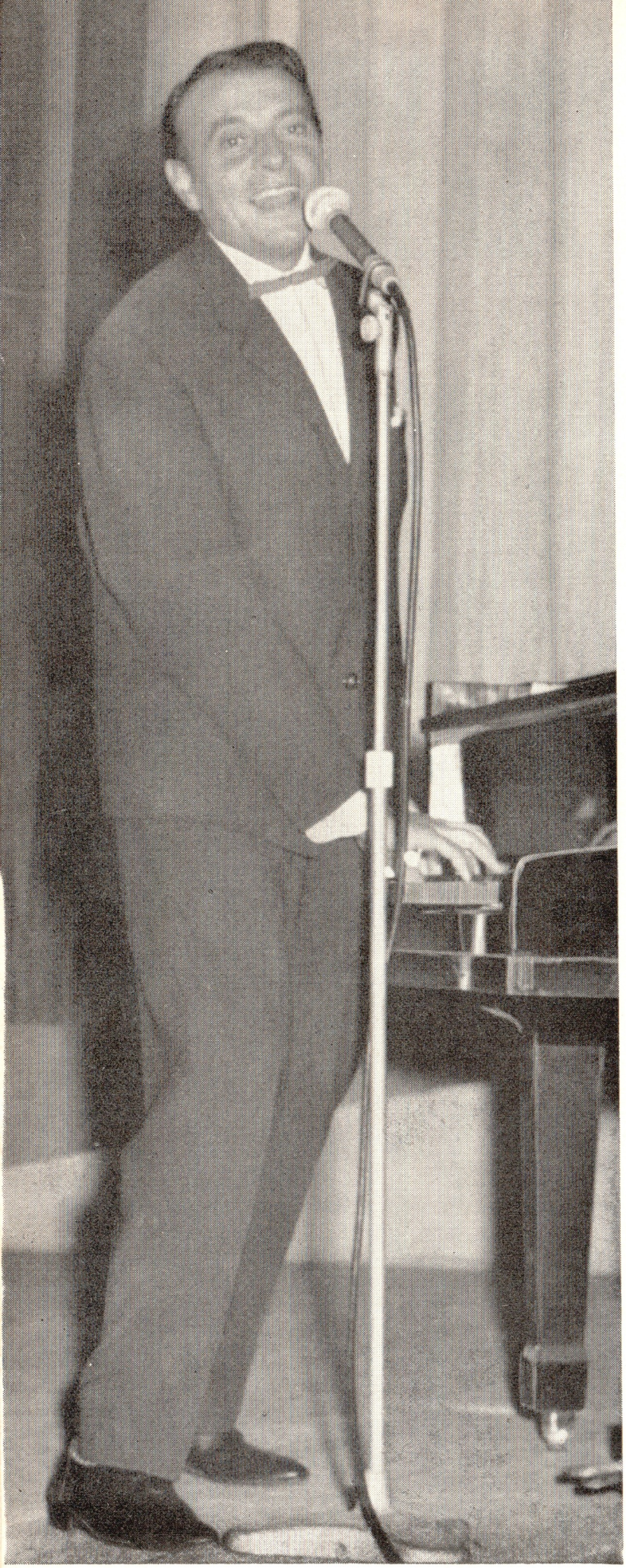
melodie und rhythmus 7

Linda, weine nicht

Gitta-Gittarina

Träume nicht

Robby Lind



MELODIE UND RHYTHMUS

Cocktail

1300 AUFFÜHRUNGEN an 43 Theatern: Auf diese stolzen Zahlen hat es das Musical „Servus Peter" von Gerd Natschinski gebracht. Es wurde ins Tschechische, Slowakische und Polnische übersetzt. Allein in Polen wird es zur Zeit gespielt in Szeczin, Gdansk, Ljublin, Poznan; in Krakau steht eine Aufführung bevor.

DAS LIVERPOOLER ROYAL-PHILHARMONIC-ORCHESTRA, das ein Konzert mit Werken von Strauss, Grieg und Tschaikowski gab, spielte aus „Lokalpatriotismus" zum Abschluß ein Arrangement des Beatle-Titels „I Wanna Hould Your Hand", arrangiert von dem 71jährigen amerikanischen Dirigenten Arthur Fiedler. Über das Ergebnis dieser „Uraufführung" schweigt sich allerdings der Berichterstatter aus.

Titelbild: „Linda, weine nicht" – ein neuer Schlagertitel, der sich bei alt und jung großer Beliebtheit erfreut. Der Interpret heißt Robby Lind. Näheres über den beliebten Sänger lesen Sie auf den Seiten 14/15.

Rücktitel: Vom „Rhythmus de Kuba" inspiriert? – Martin Möhle und seine Solisten produzierten für den Deutschlandsender eine Suite, „In der Bar auf Martinique", mit lateinamerikanischen Rhythmusinstrumenten. Zwei Sätze dieser Suite veröffentlichte LdZ bereits in seiner Ausgabe „Lateinamerikanische Rhythmen".

◀ An der bulgarischen Schwarzmeerküste machte im Sommer 1964 ein ČSSR-Ensemble von sich reden. Arnost Kafka, der Leiter dieser Gruppe, begeisterte als Pianist, Sänger, Komponist und Parodist das internationale Publikum. Dieser Mann besitzt den Dr. jur. und hat sich nebenbei der Philosophie verschrieben – aber singen ist für ihn ein Lebensbedürfnis. Seine Liebe gilt vor allem dem Jazz. Schlager und Chansons interpretiert er in fünf verschiedenen Sprachen. Auch bei uns konnte Kafka eine Vielzahl neuer Freunde gewinnen. Im Frühjahr vergangenen Jahres gastierte er im Steintor-Varieté Halle, und im Februar dieses Jahres begeisterte Arnost Kafka die Berliner.

INHALT

Seite 2: Sam Cooke / Bobby Solo · Seite 4: Es müssen nicht immer nur Schlager sein · Seite 6: King of Swing: Benny Goodman · Seite 8: Junge Talente · Seite 12: Was man hört – worüber man spricht · Seite 14: Robby Lind · Seite 16: „Linda, weine nicht" · Seite 18: Der neue Tanz: Bip-bip · Seite 19: Der Sommer kommt · Seite 20: Das moderne Arrangement · Seite 22: Mit Musik durch Südostasien · Seite 26: Vorsicht, Paragraphen!

PREIS DES EINZELHEFTES 0,60 MDN

Eine neue Stimme ist durch den Äther zu hören: Mit „Mein Herz ist ein Kompaß der Liebe" stellt sich der sympathische Nachwuchssänger Andreas Holm seinen Rundfunkhörern vor. Bereits dreizehnjährig war er Mitglied des Knabenchores der Deutschen Staatsoper Berlin und des Berliner Ensembles. Andreas erlernte erst einmal das Friseur-Handwerk, blieb jedoch seinem Hobby treu. Auf einem Ärzteball im Roten Rathaus wurde er dann entdeckt. Das Tanzorchester Manfred Lindenberg verpflichtete Andreas als Refrainsänger. Bald schon ging es auf große Fahrt nach Finnland, Schweden und Bulgarien . . . Doch sein nächstes Etappenziel wird der Berufsausweis für Schlagersänger sein. Wir wünschen Andreas einen guten Start und viel Erfolg.

Großes Können bleibt lange gefragt. Das bewies auch diesmal wieder Caterina Valente. Als beste Schlagersängerin wurde ihr der große Kritikerpreis zuerkannt. Mehr als 180 Fachkritiker gaben der Künstlerin ihre Stimme. Auf einer großen Party überreichte Sammy Davis jr. der strahlenden Caterina den begehrten Preis.

IANCI KÖRÖSSY, Rumäniens führender Jazzpianist, war die Attraktion einer Session im Bukarester Jazzklub. Von Körössy liegt auf Supraphon eine 25 cm LP vor (SUF 25115), die er mit Miroslav Kefurt g, Milan Pilar b und Karel Turnovsky dm aufgenommen hat.

DER ALTSAXOPHONIST Don Redman starb in New York an den Folgen eines Herzanfalls. Redman gehörte in den späten zwanziger und dreißiger Jahren zu den bekanntesten Big-Band-Chefs der Swing-Musik. Fast alle Swing-Musiker haben irgendwann mit ihm zusammengespielt.

SAM COOKE

US-Teenageridol – ein Gangster

Wer ist Sam Cooke? In der Februar-Ausgabe des „Artist", dem Düsseldorfer Fachblatt für Unterhaltungsmusik und Artistik, ist dazu folgendes zu lesen:

„In einer Bar in Hollywood hatte Cooke die 22jährige Linda Boyer kennengelernt. Nach einigen Drinks bot er an, sie nach Hause zu fahren. Gegen den Willen des Mädchens fuhr aber Cooke in ein Motel. Der Polizei erklärte Linda Boyer später, daß Cooke sich auf dem Zimmer auszog und sie zwang, dasselbe zu tun. Als Cooke ins Bad ging, gelang es ihr zu fliehen ... Sam stürmte ihr nach. Als er das Mädchen vor dem Motel nicht fand, stieß er die Tür zum Verwaltungsbüro auf, griff nach der Motel-Wirtin, schlug sie und beschuldigte sie, das Mädchen versteckt zu haben. Die Wirtin griff nach ihrer Pistole — und traf Sam Cooke in den Magen. Kurz darauf starb er. Cooke war verheiratet und hatte drei Kinder."

Jahr für Jahr sterben in den Elendsvierteln kapitalistischer Großstädte Tausende – unbeachtet, rasch vergessen. Sam Cooke hingegen, einem Gangster, wurde, wie es wörtlich heißt, „ein eindrucksvolles Begräbnis zuteil".

UND WARUM?

Der 33jährige Sam Cooke war US-Teenager-Idol Nr. 2. Neben Elvis Presley gehörte er zu den wildesten Rock'n'Roll-Sängern. Allein im Verlaufe der letzten zwei Jahre wurden bei RCA acht Schlagerplatten veröffentlicht, die zusammen mehr als 10 Millionen Mal abgesetzt wurden. Hier also liegt der Hase im Pfeffer.

Sam Cooke brachte den Bossen der Schallplatte Geld. Ihn als Gangster sterben zu lassen, würde für sie einen immensen Verlust bedeuten, liegen doch noch ungepreßte Platten in den Studios. Also, was taten die Bosse von Funk, Fernsehen und Schallplatte? Sie organisierten einen, wie es wörtlich heißt, „feierlichen Trauergottesdienst" und ließen über 100 000 Menschen an seiner Bahre vorbeidefilieren. Das Ergebnis dieser Schau? Der Umsatz der Schallplatten von Sam Cooke dürfte auch für die nächste Zeit gesichert sein.

Ein treffendes Beispiel, wie das Geld in den Händen kapitalistischer Profiteure zur Umkehrung aller menschlichen und natürlichen Eigenschaften benutzt wird. Was sich hier abspielt, nahm, mit tiefer Einsicht in das Wesen des sich herausbildenden Kapitalismus, der große englische Dichter Shakespeare vorweg, als er 1608 im „Timon von Athen" schrieb:

„Gold ... dieser rote
Sklave löst und bindet
geweihte Bande; segnet
den Verfluchten;
er macht Aussatz lieblich,
ehrt den Dieb
und gibt ihm Rang, gebeugtes
Knie und Einfluß."

SIEGER VON SAN REMO:

BOBBY SOLO

Mit dem gewohnten Glanz ging der 15. Wettbewerb des italienischen Liedes in San Remo über die Bühne. Einen Eindruck davon vermittelte die Aufzeichnung, die Anfang Februar vom Deutschen Fernsehfunk ausgestrahlt wurde. **Als Sieger des Festivals ging der italienische Sänger Bobby Solo hervor. Er gewann mit seinem Lied „Se piangi, se ridi" überlegen.** Am vorjährigen Festival konnte Bobby Solo infolge Erkrankung nicht teilnehmen. Sein Lied wurde dennoch die erfolgreichste Schallplatte Italiens. Beim 15. Festival

Bernd Spier gratuliert dem Sieger von San Remo: Bobby Solo (rechts)

konnte er seine Qualität nun selbst unter Beweis stellen.

Das Besondere am Festival war, daß Ginaii Ravera, der Organisator des Schlagerfestivals von San Remo, jedem italienischen Schlagersänger einen internationalen Gaststar beigegeben hatte, der zwar nicht gewertet wurde, dessen Leistung aber dennoch die Entscheidung der Jury beeinflussen konnte. Bobby Solo hatte Glück, die ihm beigegebenen internationalen Gäste waren die amerikanische Gesangsgruppe „The Minstrels", die sich durch großes Können auszeichneten.

Auf dem Festival wurden keine dritten Plätze vergeben. Es war vielmehr so angelegt, daß sich insgesamt 24 Schlagersänger mit 24 Gaststars und 24 Titeln am Festival beteiligten. 12 davon schieden aus, die übrigen kamen ins Finale. Daraus wurde dann der Siegertitel ermittelt; die verbleibenden elf kamen als Finaletitel durchweg auf einen zweiten Platz.

Auf die zweiten Plätze kamen **Ornella Vanoni** mit „Abbracciami forte", **Nicola di Bari** mit „Amici miei", **Fred Bongusto** mit „Aspetta domani", **Gigliola Cinquetti** mit „Ho bisogno di vederti", **Betty Curtis** mit „Invece no", **Pino Donaggio** mit „Io che non vivo", **Bruno Filipini** mit „La amore ha i tuoi occhi", **Remo Germani** mit „Prima o poi", **Vittorio Inzaina** mit „Si vedra", **Milva** mit „Vieni con noi" und **Wilma Goich** mit „Le colline sono in fiore".

FAST GLEICHZEITIG

erschienen im Staatlichen Musikverlag der ČSSR zwei Bücher, die sich mit Jazz befassen. Einen wertvollen Beitrag bedeutet die Publikation von L. Dorůžka und J. Škvorechý „Das Antlitz des Jazz", die authentische Dokumente, Zeugnisse und Erinnerungen weltbekannter führender Schöpfer des Jazz und ihrer Zeitgenossen enthält. Das Buch wird durch eine Reihe von historisch wertvollen Fotos ergänzt.

Dem Umfang nach bescheidener, doch nicht weniger originell und literarisch wertvoll ist die Broschüre von I. Poledňák „Kapitel über Jazz". Sachlich gibt der Autor Aufklärung über verschiedene Fragen der Jazzmusik, wobei er neben historischen Aspekten auch die Problematik verschiedener Stiltypen berücksichtigt. Schon aus diesem Grund dürfte diese Publikation bei den Jazzliebhabern und praktischen Musikern gefragt sein.

ENZO-CHEF THEINER:

»Es müssen nicht immer nur SCHLAGER sein...«

Neun Länder bereiste das Berliner Enzo-Trio. Unvergessen sind die Erfolge in Kiew, Moskau, Warschau und Sofia. Für jede Auslandstournee wurden Lieder in der Sprache des Gastlandes einstudiert. Dacapos und Beifallsstürme sind der Dank dafür. Da die drei Musiker sehr beweglich und anpassungsfähig sind, gastieren sie im März/April erneut im Friedrichstadt-Palast; es ist das vierte, aber sicher nicht das letzte Mal in der Geschichte des Trios.

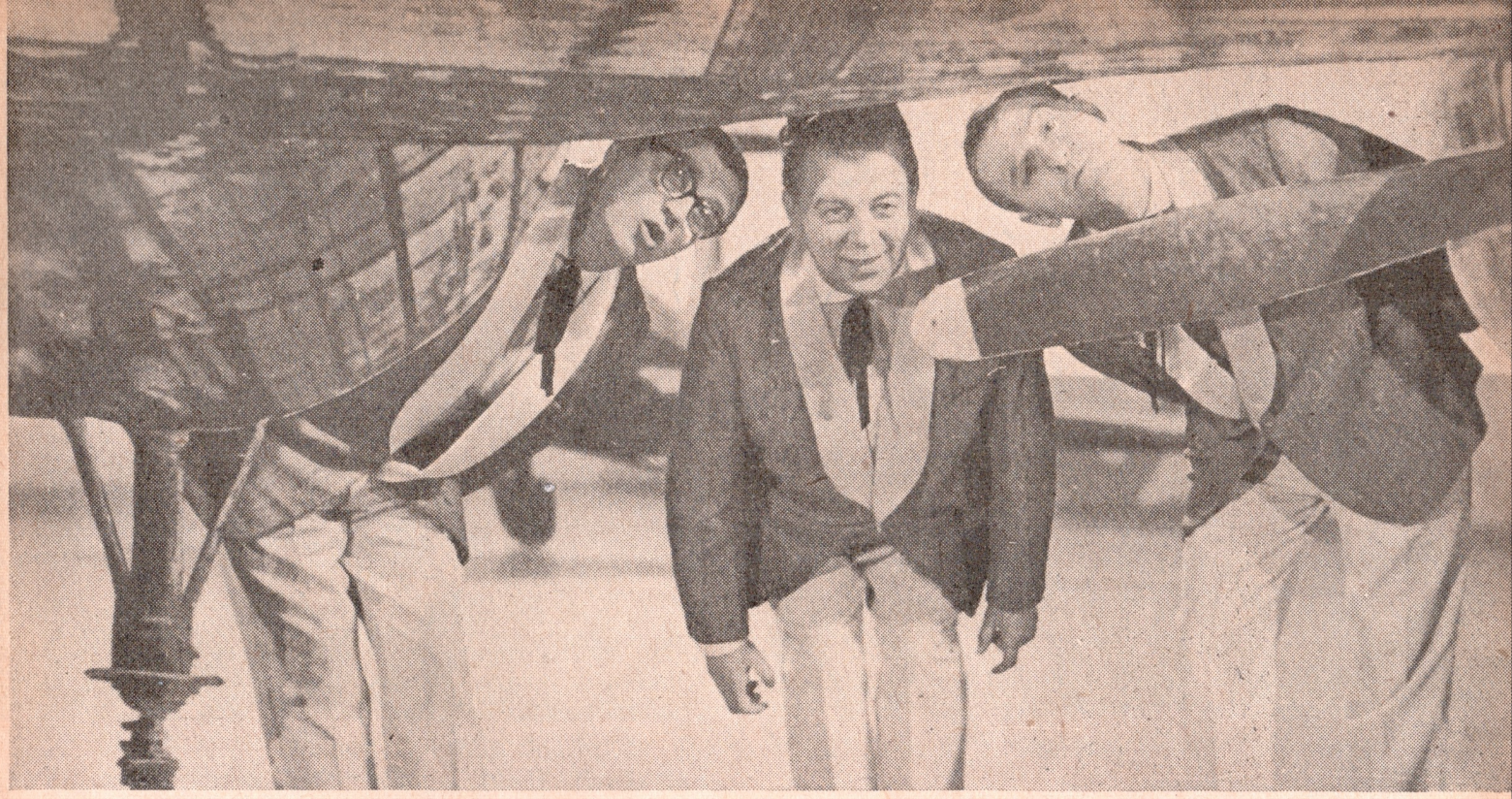
Enzo-Chef und Arrangeur Heinrich Theiner konnte kaum das Griffbrett seines Basses erreichen, als er sich bereits mit diesem Instrument beschäftigte und in einem Orchester mitwirkte. Ein intensives Musikstudium erlaubt es ihm heute, für sein Trio nicht nur zu arrangieren, sondern auch zu komponieren. Seit 1961 spielt er nun mit Rudolf Bürgermeister (Konzertklavier, Akkordeon) und dem jüngsten Enzo-Mitglied — an Alter und „Dienstjahren" —, dem Gitarristen Helmut Henschel (29). Heinz Theiner spielt übrigens außer dem Baß — Gitarre, Klavier, Akkordeon, Vibraphon und bläst die Posaune. Texte schreiben die Musiker nicht selbst, da stehen ihnen die vom Funk und Fernsehen bekannten Autoren Peter Palm und Werner Hinze mit Rat und Tat zur Seite.

DA CAPO, BYIS!

Es ist nicht üblich, daß ein Trio mehr als drei Titel zu einer Estradenveranstaltung beiträgt. Doch dank der guten Vorbereitung der Enzos — vor jedem Auslandsgastspiel studieren sie einige Titel in der Landessprache ein — kommen sie ohne Zugaben nicht von der Bühne. Je nach Sitten, Temperament und Sprache reichen die Zurufe des Publikums vom Dacapo bis zum Byis. Das „Byis" war beim ersten Mal recht ungewohnt; die Künstler fragten sich „Biest"? Was soll denn das? Sind wir nicht „angekommen"? Erst nachher klärte man sie auf, daß dieses Byis im Russischen die Wiederholungsbitte bedeutet. Auf diese Weise standen sie in Kiew und Moskau bis zu 40 Minuten auf der Bühne. Groß war die Verwirrung der Organisatoren im Warschauer Kulturpalast, als während der Darbietungen des Enzo-Trios die Mikrophonanlage „starb". Werden die Musiker schmeißen? — war die bange Frage. Aber, mitnichten! Die Interpreten sangen mit verstärktem Stimmaufwand weiter und erreichten das Publikum selbst auf den letzten Plätzen. Den Jubel und Applaus können Sie sich vorstellen!

IM STILE BACHS

„Es müssen nicht immer nur Schlager sein", meint Heinrich Theiner, der dem Trio auch den Namen gegeben hat (Heinrich = Enrico). „Wir interpretierten vor dem sowjetischen Publikum ‚Hört, ihr Herrn, und laßt euch sagen' im Stil einer Bachschen Fuge und ‚kamen damit ganz groß an!' Wir benutzen Elemente



Links: „Eine kleine Nachtmusik", wie sie schon unsere Väter so gerne mochten. Oben: Eine Aufnahme in dem Studio der Adlershofer Fernsehleute. Rechts: Das Enzo-Trio mit Manfred Uhlig im „Palastical Nr. 1".

von Volks- und Kunstliedern für den Schlager, versuchen aber auch den umgekehrten Weg. Dabei braucht man gar nicht dem Trend zu folgen, jede Weise auf Twist zu quälen ..." Daneben pflegt das Enzo-Trio auch andere Musikgenres in ureigener Form. Kein Wunder, daß Rundfunk und Fernsehen oft das Telefon bei Theiners zum Klingeln bringen, wenn es gilt, einen Beitrag in den DFF-Sendereihen „Hand aufs Herz", „Der Melodie-Spiegel" oder für das unersättliche Tonarchiv in der Nalepastraße zu produzieren. Die Schallplattenfirmen der meisten Länder, in denen die Enzos gastierten, verpflichteten die vielseitigen Musiker, „Konserven" für die Schallplattenfreunde zu produzieren. Beim VEB Deutsche Schallplatten gibt es bereits die gemeinsame Produktion mit den Perdidos „Night and day" und Gershwin-Melodien; die Enzos möchten nun gerne Hanns-Eisler-Lieder folgen lassen. Schließlich kommen alle drei Interpreten von der ernsten Muse.

EIN RIESIGES ARCHIV

Meist ist es schwierig, die Unterlagen für das Erarbeiten und Umgestalten älterer Weisen zu finden. Der Akkordeonist der Enzos, Rudolf Bürgermeister, hat sich schon ein riesiges Archiv von Noten und Bändern geschaffen, die das Trio für die Zukunft von derartigen Sorgen freimachen sollen. Nicht immer bieten sich nämlich die Quellen so günstig wie bei der Fernsehproduktion mit Prof. Bimberg, Halle, mit dem eine Sendung über das deutsche Volkslied im Wandel der Zeiten gestaltet wurde. Die Enzos bestätigen, daß ihnen diese Zusammenarbeit viel Freude bereitete.

DAS GROSSE VORBILD

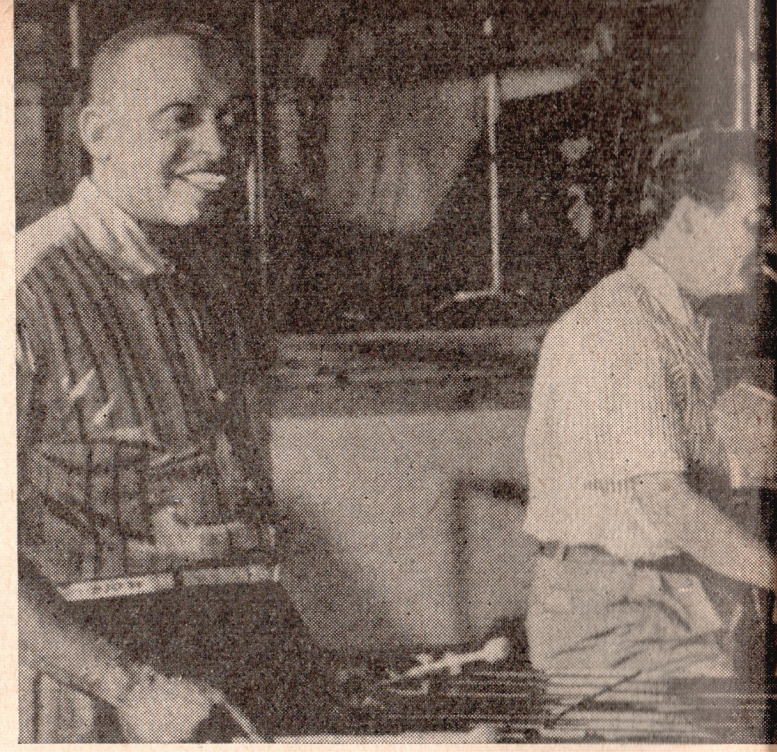
„Wir leben von der Musikalität; von Tagesschlagern haben wir nicht unseren Namen", meint Heinrich Theiner. Dabei erinnert er an die Comedian-Harmonists, die heute genauso populär sind wie vor 30 Jahren. Einige Titel dieser großen Meister sollen vom Enzo-Trio für den Deutschen Demokratischen Rundfunk neu produziert werden.

Viel Erfolg dabei und auch auf den Reisen, die sich in der nächsten Zeit anbahnen sollen. Eins zeichnet das Trio besonders aus: Jedes Mitglied weiß, daß auch die heitere Muse ernst genommen werden muß; sie erfordert genausoviel Liebe und Anstrengungen wie ihre ernste Schwester.

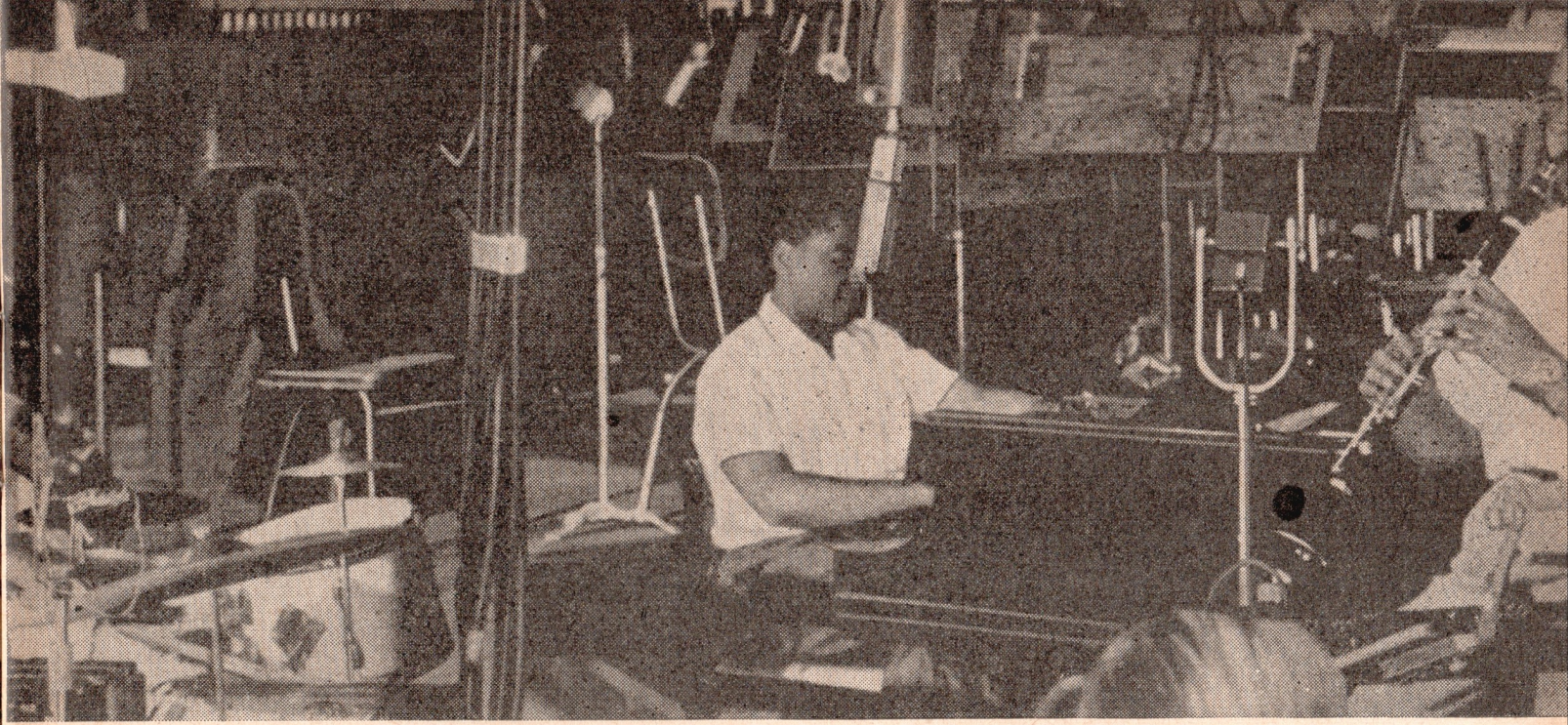
l—g

KING OF SWING:

BENNY GOODMAN



Der Begriff Swing, bisher Bezeichnung für das motorische Moment im Jazz, wurde von Benny Goodmans Reklamemann zum Aushängeschild des Orchesters gestempelt. Das Zauberwort „Swing Band", hinter dem das Publikum etwas Neues, Sensationelles erblickte, erfüllte seinen Zweck. Obwohl zahlreiche andere Orchester, vor allem farbige und das weiße Casa-Loma-Orchester, bereits vor Goodman zum typischen Orchesterstil der dreißiger Jahre gefunden hatten, wurde er zum Idol einer ganzen Epoche, die als „Swing-Ära" in die Jazz-Geschichte eingegangen ist. Goodmans Erkennungsmelodie „Let us dance" — eine swingende Modernisierung von Carl Maria von Webers „Aufforderung zum Tanz" — gab der jazzbeeinflußten Orchestermusik der dreißiger Jahre ihre symbolhafte Überschrift. Die Musik sollte weder kompliziert noch anstrengend sein, sondern mit melodiebetonter Gefälligkeit und zündendem Rhythmus, mit herzhaftem Schwung — „Swing" — das Publikum in fröhliche Stimmung und ausgelassene Tanzlaune versetzen. Unter diesem Aspekt entstanden die Arrangements, vollführten die Solisten atemberaubende Bravourstücke. Benny Goodmans Band erlebte einen kometenhaften Aufstieg, nicht zuletzt wegen ihres ausgesprochenen „Nervs" für das richtige Tanztempo. Goodmans Musik war die idealste zum Tanzen; die Goodman-Band spielte keinen Slowfox, keinen Walzer, keinen langsamen Walzer, keinen Tango, keine Rumba, sie spielte ihr „Medium-Tempo" im Foxtrott-Rhythmus. Auf diese Weise erklangen viele ursprünglich in anderem Taktmaß geschriebene Kompositionen in einem neuen Gewand, z. B. auch der üblicherweise als English-Waltz bekannte Titel „Ramona" (es war halt alles schon mal da). Zu dieser rein tanzmusikalischen Seite, mit der Goodman haargenau den Publikumsgeschmack getroffen hatte, gesellte sich die ausgezeichnete musikalische Qualität, die unwahrscheinliche Präzision des Orchesters, die durch einige der damals besten Chorus-Solisten ihren besonderen Glanz erhielt. Da waren die Trompeter Bunny Berigan, Ziggy Elman und vor allem Harry James, der selbst eine Generation von Trompetern beeinflußt hat. Da spielten die Posaunisten Red Ballard, Vernon Brown, Lou McGarity und Trummy Young, die Altsaxophonisten Toots Mondello und Hymie Schertzer, die Tenorsaxophonisten Arthur Rollini, Bud Freeman, Vido Musso und Georgie Auld, die Pianisten Jess Stacy und Fletcher Henderson, Gitarrist Allen Reuss, Bassist Harry Goodman (Bennys Bruder) und der exzellenteste Schlagzeuger der Swing-Ära, Gene Krupa. Die Sängerinnen Helen Ward, Martha Tilton und Peggy Lee taten ein übriges, um Goodmans Erfolg in den größten Tanzsälen Amerikas, auf zahllosen Schallplatten und in ständigen Rundfunkprogrammen zu mehren. Doch alles wurde von Benny Goodmans brillantem Klarinettenspiel überstrahlt, das sich wie ein roter Leitfaden durch die gesamte



Das Benny-Goodman-Quartett, das Jazzgeschichte machte. Von links nach rechts: Lionel Hampton, Gene Krupa, Teddy Wilson, Benny Goodman

Goodman-Geschichte zieht, als unverwechselbares, typisches Merkmal. Goodman machte die Klarinette zum Führungsinstrument der Swing-Musik, sein Vorbild räumte ihr in vielen Orchestern einen dominierenden Platz ein oder führte gar dazu, daß sich weitere Klarinettisten als „Leiter" vor ihr Orchester stellten, z. B. Artie Shaw und Woody Herman in den USA oder Horst Winter, Benny de Weille und Franz „Teddy" Kleindin in Deutschland. Goodmans Einfluß auf ungezählte Klarinettisten ist schon sprichwörtlich, noch heute. Unter den wenigen Klarinettisten, die über die Kopie hinauswuchsen und als Vertreter des Goodmans-Stils zu international beachteten Persönlichkeiten heranwuchsen, gehörte auch der Deutsche Ernst Höllerhagen als Solist im ehemaligen Kurt-Hohenberger-Orchester und später im unvergessenen Orchester von Teddy Stauffer. Und nicht nur für das Klarinettenspiel der dreißiger Jahre wurde Benny Goodman zur Schlüsselfigur, auch für die Entwicklung der Swing-Combo.

Bereits 1935 ließ die erste Goodman-Combo aufhorchen, ein Trio mit dem Pianisten Teddy Wilson und dem Schlagzeuger Gene Krupa. Mit dem Engagement von T. Wilson hatte Goodmann als erster weißer Orchesterchef die Rassenschranke durchbrochen. Trotz Protestes gewisser Kreise untermauerte er ein Jahr später durch Hinzunahme des Vibraphonisten Lional Hampton sein demonstratives Auftreten gegen die Rassendiskriminierung. Das auf diese Weise enstandene Benny-Goodman-Quartett, in dem nun zwei farbige und zwei weiße Amerikaner „ein Herz und eine Seele waren", avancierte zur klassischen Swing-Combo, zum Vorbild künstlerischer Vollkommenheit der kleinen Jazzbesetzung. Und nicht allein die künstlerische Seite wirkte befruchtend, auch die menschliche.

Benny Goodman hatte den Rassen-Bann gebrochen, jetzt wagten weitere weiße Musiker jenen für ihre Existenz nicht ungefährlichen Schritt. Inzwischen war Goodman von seinem Reklamebüro und der Plattengesellschaft zum „King of Swing" erklärt worden, die Stimmung des Publikums nutzend, das sich offensichtlich glücklich schätzte, daß nun endlich auch ein weißes Orchester eine Rolle im Jazz spielte. So wurde der „King of Swing" als Gegenpol zum „King of Jazz" mit allem Enthusiasmus gefeiert und geehrt. Doch Benny Goodman selbst gab in dieser Situation zu verstehen, daß er seinen Erfolg nicht zuletzt seinem farbigen Arrangeur Fletcher Henderson verdanke, der die erfolgreichsten Titel des Orchesters geschrieben habe. Es waren nicht zuletzt die Henderson-Arrangements, die das in vieler Hinsicht so bedeutungsvolle New Yorker „Carnegie Hall Concert" vom 16. Januar 1938 zum absoluten Höhepunkt in der Laufbahn des „King of Swing" werden ließen.

(Fortsetzung folgt)

Junge Talente

Jede größere Institution hat ein Archiv – auch der Zentralrat der FDJ. Dort war das Gewünschte zu bekommen: ein zwanzigseitiges Pressematerial über das „Treffen Junger Talente“ 1960 in Leipzig. Es war nicht irgendein Treffen, sondern der erste Zentrale Leistungsvergleich, dem immerhin „in der gesamten Republik 12 000 Treffen Junger Talente mit über 100 000 aktiver Teilnehmer“ vorangegangen waren. In Leipzig wurden insgesamt 191 Medaillen an die Besten vergeben.

Uns interessierte, was aus diesen jungen Talenten geworden ist. Um es vorwegzunehmen: Von den 191 Medaillengewinnern sind etwa 180 in der Versenkung verschwunden, was die übrigen betrifft, so bedurfte es einer telefonischen Fahndung, um ihnen auf die Spur zu kommen. Zehn Talente von einhunderttausend aktiven Teilnehmern: Eine Zahl, die viel zu gering ist, resultieren doch die Gewinner aus 45 verschiedenen künstlerischen Genres, angefangen von der Pantomime bis zum Gesang und zur Rezitation.

Schauen wir uns einige dieser Medaillengewinner näher an: 1960 erhielt der Berliner Lehrer Eberhard Kube für seinen pantomimischen Vortrag eine Goldmedaille. Und was geschah anschließend? Er erzählt: „Ich erhielt viele Glückwünsche, jedoch keine Förderung durch Institutionen oder Einzelpersonen. Die Tatsache, daß ich seit anderthalb Jahren als Berufskünstler tätig bin, verdanke ich letzten Endes meinem persönlichen Fleiß und meiner Beharrlichkeit.“

Für seine Leistungen als Akkordeonsolist wurde der ehemalige Weber Axel Reiher mit einer Silbermedaille ausgezeichnet. Heute arbeitet er als Operativ-Technologe in den Wolltuchwerken Crimmitschau. Da sich seinen Worten nach nichts weiter getan hatte, spielt er nur noch für den Hausgebrauch.

Eine andere Entwicklung nahmen die Bronzemedaillengewinner Ulrich Völkel und Bernd Jentzsch, die beide 1961 Mitglieder des Schriftsteller-Verbandes wurden. Von Bernd Jentzsch erschien 1961 der Gedichtband

Ins Schwarze getroffen haben die Autoren Bez, Degenhardt, Natschinski mit dem Musical „Mein Freund Bunbury“. Es laufen Verhandlungen mit London, Wien und Helsinki; das Libretto wird ins Polnische übersetzt; Amiga bereitet eine Langspielplatte vor; der Komponist leitete Aufnahmen mit dem Estradenorchester des Deutschlandsenders. – Lassen wir uns überraschen, was die drei Autoren Neues in petto haben.

Kaum zu erkennen: Wer vermutet auch schon Heinz Quermann mit der neuesten „Hut-Kreation" am Schlagzeug. Indes, Fips Fleischer scheint mit der Leistung seines „großen Kollegen" nicht einverstanden zu sein, obgleich es doch der Heinz gewohnt ist, auf die große Pauke zu hauen – auch wenn es hin und wieder mal danebengeht.

Harte Konkurrenzkämpfe

bestimmen das Schlagergeschehen in den kapitalistischen Ländern. Kaum waren die banjospielenden Dänen Jan und Kjeld von der Bildfläche verschwunden, meldeten sich schon allerorts „Nachfolger" an. Bei den unten abgebildeten „Banjo-Sisters" betonten die Werbezeilen, daß sie besonders hübsch seien. Ob sie indes spielen und singen können, das wurde wohlweislich verschwiegen.

„Alphabet des Morgens"; nach abgeschlossenem Germanistik-Studium wird er 1965 als Lektor im Verlag „Neues Leben" arbeiten. An einer Geschichte für kleine Hörer arbeitet zur Zeit der Lyriker Ulrich Völkel; ein Jugendhörspiel, das sich den Problemen junger Leute auf dem Lande widmet, soll folgen.

Zu den Medaillengewinnern 1960 gehörte auch der Medizinstudent Harald Cornelius. Einige seiner selbstgeschriebenen Melodien und Texte – erinnert sei an „Der neue Shanty" – boten Ansatzpunkte, der Schlagerproduktion neue Impulse zu geben. Harald Cornelius ist heute als Militärarzt tätig und pflegt nach wie vor sein Steckenpferd. Am Telefon sagte er uns: „Seit einem dreiviertel Jahr liege ich brach; dabei habe ich den ganzen Schubkasten voll neuer Titel. – Man wendet sich immer wieder neuen Leuten zu, doch die kontinuierliche Förderung junger Talente liegt im argen."

Einheitliches Ausbildungssystem wurde geschaffen

Harald Cornelius hat einerseits recht, andererseits sind die Bedürfnisse der Werktätigen, sich künstlerisch zu betätigen, in raschem Tempo gewachsen. Allein aus der Bewegung der jungen Talente, die ein Teil der Volkskunstbewegung ist, haben sich in den vergangenen zwei bis drei Jahren über 3000 künstlerisch tätige Kollektive entwickelt. Es ist nicht verwunderlich, daß ein Mangel an qualifizierten Leitern von Volkskunstgruppen spürbar wurde und an Berufskünstlern, die junge Talente kontinuierlich fördern. Um dem abzuhelfen, wurden in den vergangenen Jahren in den Kreisen und Bezirken der Republik Elementarschulungen für Laienkünstler ohne besondere Vorkenntnisse veranstaltet. Darauf aufbauend, wurde 1963 ein einheitliches Ausbildungssystem, die „Spezialschule für Leiter des künstlerischen Volksschaffens", geschaffen, an der sich auch andere interessierte Laienkünstler weiterbilden können. Gegenwärtig nehmen über 4000 Laienkünstler an diesem dreijährigen Fernstudium teil, das mit einer staatlichen Qualifikation abschließt. Um eine höhere Qualität in der Ausbildung zu sichern, wird angestrebt, daß die Spezialschulen von den Kunsthoch- und Fachschulen in Zusammenarbeit mit den zentralen Arbeitsgemeinschaften der Volkskunst geleitet werden. Außerdem sollen künftig auch wieder Elementarschulungen in den Kreisen und Bezirken vorbereitet werden.

Trotz des einheitlichen Ausbildungssystems ist nicht zu übersehen, daß gegenwärtig die hohe Zahl der künstlerischen Genres, die von den Werktätigen gepflegt werden, im gewissen

Alvarah Gomez ist Südamerikanerin, studierte in New York und lebt zur Zeit in Wien. Mit ihrem dunkel getönten Mezzosopran singt sie Opernarien, Musicals, Negro-Spirituals und Schlager. Am 9. Mai hören und sehen wir Alvarah Gomez erstmalig in Hans Georg Poneskys Sendung „Mit dem Herzen dabei" – und wir sind gespannt auf die Leistungen dieser exotisch-temperamentvollen Negersängerin.

Widerspruch stehen zu den Lehrplänen der Kunsthoch- und Kunstfachschulen. Nehmen wir doch nur einmal an, junge Talente möchten sich als Conferenciers, Schlagersänger, Parodisten, Jodler, oder Regisseure der heiteren Muse weiterqualifizieren. Um all diesen Wünschen entgegenzukommen, bedarf es der Erweiterung der Lehrfächer und zum anderen einer sinnvollen Koordinierung mehrerer Fachschulen (Artistik, Schauspiel, Musik u. a.).

Parallel zum Aufbau eines möglichst lückenlosen Systems der Qualifizierung wäre es erforderlich, entsprechende Lehrbücher zu erarbeiten. Bis heute gibt es zum Beispiel noch keine „Schule des Schlagergesangs", wo sich der angehende Solist etwa über die Mikrophontechnik orientieren könnte.

Es gilt also, die Lücken in der systematischen Ausbildung zu schließen, aber auch die vorhandenen Möglichkeiten besser zu nutzen.

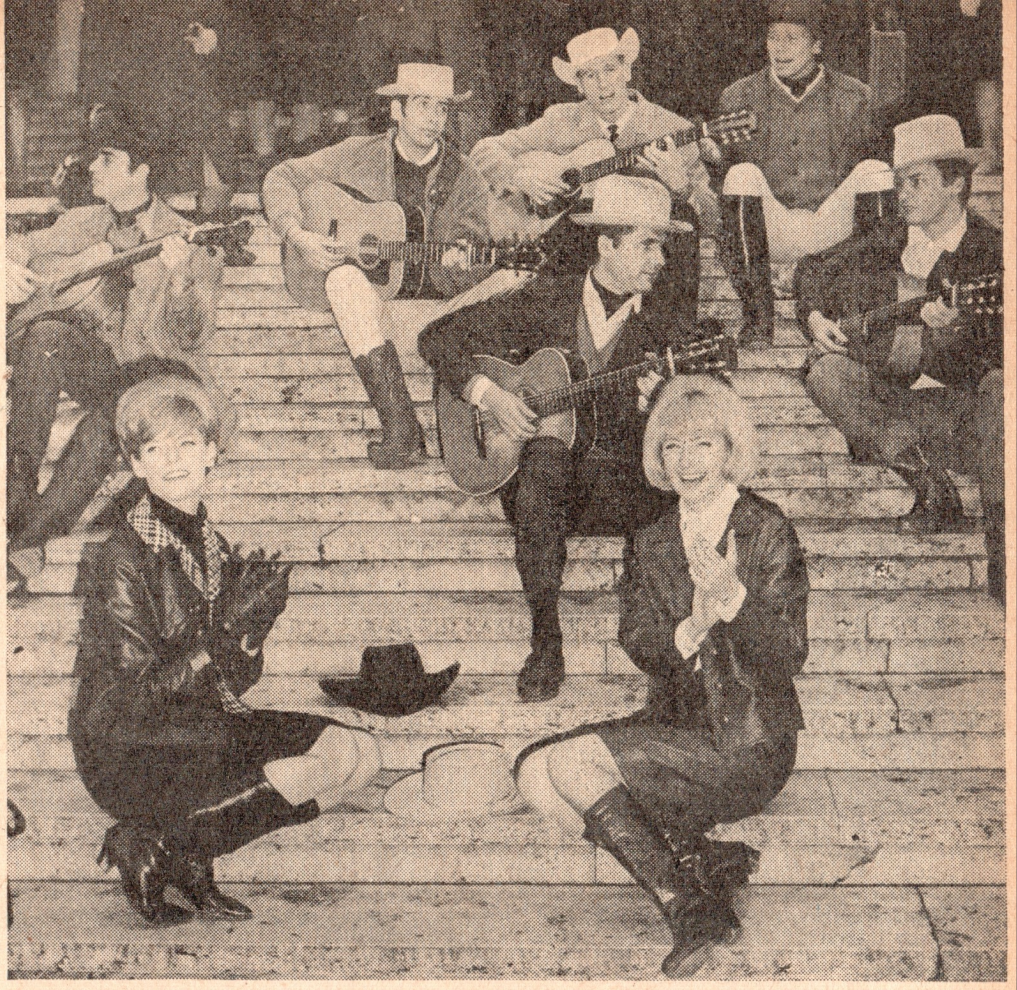
Angefangen beim zwanglosen Zusammentreffen Interessierter, über festgefügte Kollektive im Rahmen der Arbeitsgemeinschaften, bis hin zu Weiterbildungsmöglichkeiten an Studios, Fach- und Hochschulen.

Junge Talente dürfen nicht als „billige Kräfte" ausgenutzt werden

Wenn man über Probleme bei der Förderung junger Talente schreibt, kann man nicht an der Frage vorbeigehen, wann, wo und wie junge Talente eingesetzt werden. Entschieden muß hier vor allem der Tendenz des „Ausnutzens der jungen Talente als billige Künstler" entgegengetreten werden. Allzuoft wird auch noch auf junge Talente zur „Erstellung" eines interessanten Programms zurückgegriffen. Selbst wenn das Programm gefallen hat, kümmert man sich nicht mehr um das Kollektiv. Im Gegenteil, man beginnt vor jeder Veranstaltung nach neuen Talenten zu suchen, anstatt – parallel dazu – die bereits ermittelten weiterzuqualifizieren. So gesehen hat Heinz Quermann nur teilweise recht, wenn er in einem Artikel für das „Schlagermagazin 1965" des Verlages Lied der Zeit

Außer Schlager auch modern jazz

interpretiert das Harry-Nicolai-Quartett. Im Karl-Marx-Städter Klub der Jugend und Sportler war das Nicolai-Quartett mit der amerikanischen Sängerin Marilyn Lane zu Gast. Vor ausverkauftem Haus rollte ein Zwei-Stunden-Programm ab, das den Beifall des Publikums fand.



The Minstrels konnten auf dem Schlagerfestival in San Remo den größten Applaus verbuchen. Als Gaststars Bobby Solo beigegeben (siehe Seite 2), wurden sie zwar nicht gewertet, vermochten aber durch ihre Mitwirkung die Entscheidung der Jury zu beeinflussen.

feststellt: „Abgesehen von dem Berliner Kellner Hans-Joachim Schlichting gibt es in meiner Branche kein wirkliches Talent!" – Tatsächlich? Wie sagte doch gleich der Militärarzt Harald Cornelius: „Man wendet sich immer wieder neuen Leuten zu, doch die kontinuierliche Förderung junger Talente liegt im argen." Aber fragen wir Hans-Joachim Schlichting selbst. Er bestätigt, daß er mehrfach – zum Beispiel in „Herzklopfen kostenlos" – eingesetzt wurde, aber von einer fachlichen Qualifizierung oder gar einer Patenschaft nicht die Rede sein kann.

Ressortgeist überwinden

Die Praxis zeigt, daß bei den Kollektiven junger Talente oft noch ein gewisser Ressortgeist vorherrscht. Jeder Zirkel probt für sich allein, für einen bestimmten Auftritt. Es hat sich indes gezeigt, daß der Zusammenschluß zu einem größeren Kollektiv, das gemeinsam ein Programm für Höhepunkte unseres gesellschaftlichen Lebens vorbereitet, zu beachtlichen Ergebnissen führt. Doch meist fassen solche Kollektive auch nur bestimmte Gruppen zusammen. Warum veranstaltet man nicht ab und an einen Klubabend, an dem alle teilnehmen? Da spielt die Jugendkapelle, der Chor trägt seine neuesten Einstudierungen vor, die Tanzgruppe zeigt, wie der Bossa Nova getanzt wird. Für die Sieger gibt es Bilder, Fotos oder hübsche Vasen, die die Freunde anderer Zirkel gefertigt haben. Vielleicht stellt man bei dieser Zusammenkunft fest, daß es an lustigen Liedern fehlt. Die Mitglieder vom literarischen Zirkel könnten das als Anregung aufgreifen, Texte zu schreiben, die vom Pianisten der Amateurkapelle vertont, das nächste Mal vom Chor vorgetragen werden. Nicht nur, daß derartige Klubabende zum Anziehungspunkt ganzer Wohnbezirke würden, dort könnten auch Literaten und Komponisten Anregungen für ihr eigenes Schaffen empfangen und vielleicht den Wunsch verspüren, mitzumachen.

H. P. Hofmann

Auf Europa-Tournee befindet sich das Ensemble „Fraternitas" der Universität Santiago de Chile. In der Messestadt Leipzig begann die Tournee durch unsere Republik. Das Ensemble vermittelt ein anschauliches Bild von der Folklore Chiles.

Gorski-Fritsche-Combo Für das Februar-Programm des Friedrichstadt-Palastes fand sich aus Mitgliedern des Palast-Orchesters und freischaffenden Musikern die „Gorski-Fritsche-Combo" zusammen. Mit zwei Melodiegitarren, einer Rhythmusgitarre, einem Elektro-Baß und einem Schlagzeug servieren sie im modernen Sound eigene Kompositionen und Arrangements, u. a. „Zwei Jaguare" von Günter Gorski und Kurt Fritsches „Kautschuk-Twist".

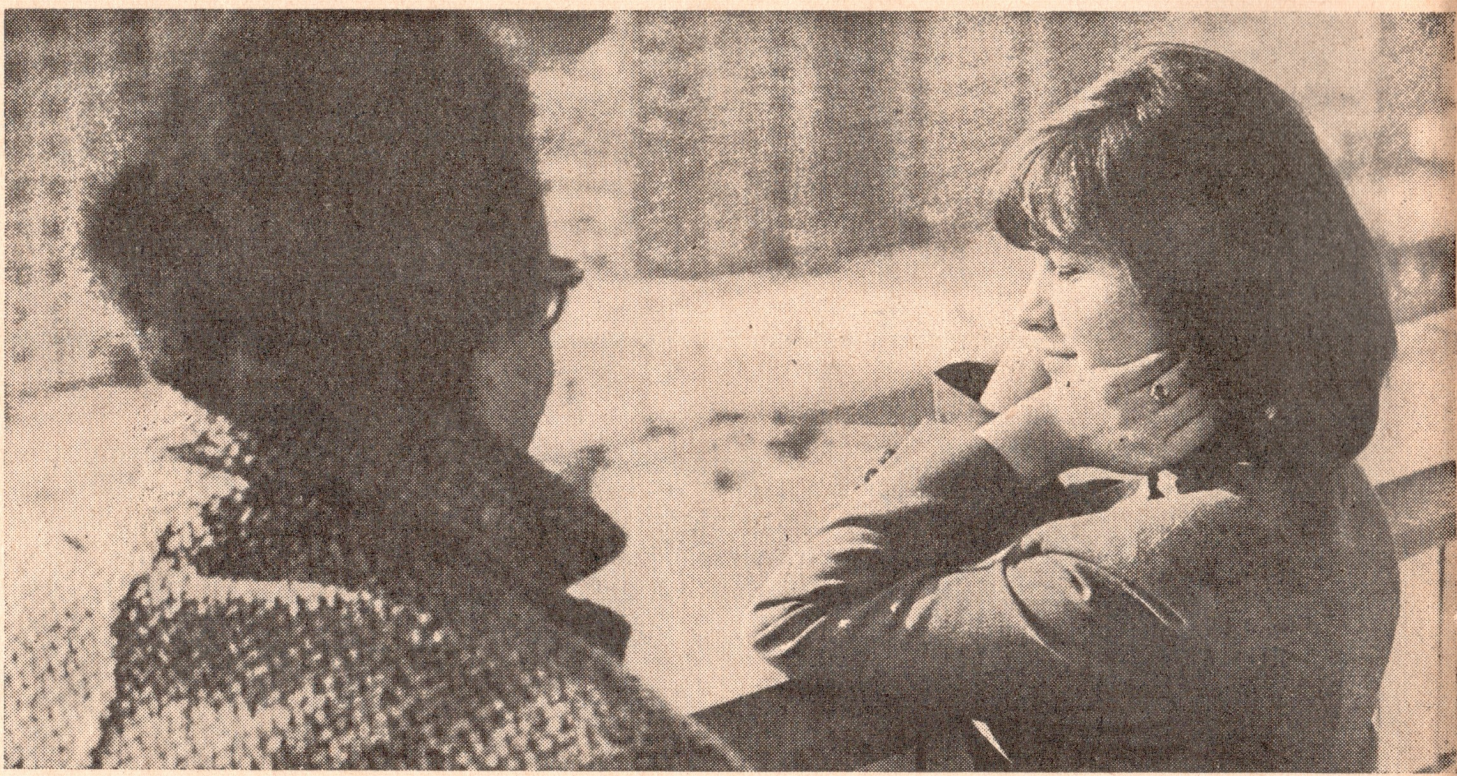
Ein Wiedersehen und -hören mit Gina Presgott gibt es in der Berliner Distel. Sie interpretiert zwei Erfolgstitel von damals: das jetzt wieder aktuell werdende Chanson „Frühling is scheen" und Erich Brehms „Mond vom Kreuzberg", mit dem sie vor Jahren auch in Paris großen Erfolg hatte. Hinzu kommt noch ein Mitbringsel aus der Seine-Metropole, Aznavours „Mein Ideal". So erfreut sich Gina Presgott nach wie vor großer Beliebtheit, und die Berliner erwarten sie auch wieder in dem nächsten Distel-Programm, das unter dem vielversprechenden Titel starten wird: „Bette sich, wer kann".

Was man hört – worüber man spricht

„Damenquintett aus Sofia gastiert im Berliner Operncafé." Zweifellos ein Anziehungspunkt für die Gäste, denn alle fünf Damen sind Absolventinnen der Sofioter Musikakademie und beherrschen ein reichhaltiges Programm.

„Ciprian Porumbescu", nach dem Namen des bekannten rumänischen Komponisten wurde eines der bedeutendsten Musik- und Tanzensembles benannt. Folklore in den verschiedensten Varianten wird von diesem Kollektiv meisterhaft dargeboten.

Ein junger Mann, der im Februar 1964 von der Klubleitung im „Haus der jungen Talente" in Berlin von seiner Verpflichtung als Gaststättenleiter entbunden wurde, weil er nebenbei und zur Freude seiner Anhänger und Freunde singen wollte – ein Mann, der knapp fünf Jahre lang von Talenteausscheid zu Talenteausscheid durch die Republik zog, viele schöne Worte zu hören bekam und doch immer wieder ohne weitere Unterstützung an den heimatlichen Bierhahn zurückkehrte –, ein Mann, der aber niemals aufsteckte und die Flinte ins Korn warf, sondern mehr denn je an sich arbeitete, derselbe Mann triumphierte in unserer „Spitzenparade" gleich mit zwei von ihm interpretierten Melodien!



Robby

„Linda, weine nicht" hieß der erste Schlagerstreich des vielgehörten und -gelobten Robby Lind, der zweite folgte in der Tat sogleich: der langsame Foxtrott von Klaus Hugo „Gitta-Gittarina". Ja, er hat es wirklich mit den Mädchennamen, denn die dritte Dame besingt er auf einer in Vorbereitung befindlichen Amiga-Platte „Rosa-Rosalie". Doch keine Angst, Robby ist kein Casanova, selbst wenn er behauptet: „Was nicht ist, kann noch werden . . .". Er ist verheiratet und längst glücklicher Vater einer auf das Teenageralter zusteuernden Tochter.

Im bürgerlichen, dem Schlagertext nicht immer ähnlich sehenden Leben trägt unser Robby natürlich einen anderen, jedoch weniger wohlklingenden Namen. Da steht er heute noch hinter der Theke eines gemütlichen Berliner Bierrestaurants mit „Curry-Wurst-Spezialität".

Lind

Komplimente, die seinen kometenhaften Schlageraufstieg bekräftigen, finden seine bescheidene Erwiderung: „Bin ja gespannt, wie lange ..." Das dürfte aber kaum pessimistisch gemeint sein. Denn seine weitere Zukunft als Schlagersänger bestimmt er in erster Linie selbst. Im Vordergrund steht seine weitere gesangliche Ausbildung an der Musikschule Berlin – Prenzlauer Berg; bemüht er sich doch um den Berufsausweis für Schlagersänger. Maßgeschneiderte Schlager, Melodien und Texte, die haargenau seinen stimmlichen Möglichkeiten und derzeitigen Auffassungen entsprechen, werden jedoch das A und O seiner Laufbahn bleiben müssen.

Viele Berliner sind ihm schon begegnet, kennen ihn als aufgeschlossenen, heiteren Gesprächspartner, schätzen seine Diskutierfreude und seinen freundschaftlich-schulterklopfenden Tip, denn das gehört nun einmal bei Robby Lind „zum guten Ton"!

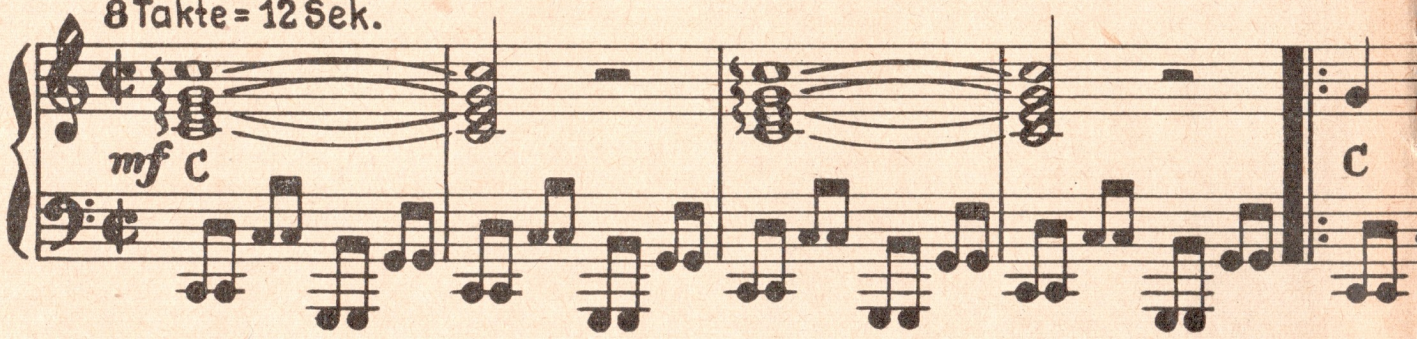
– Puck –

Foxtrott

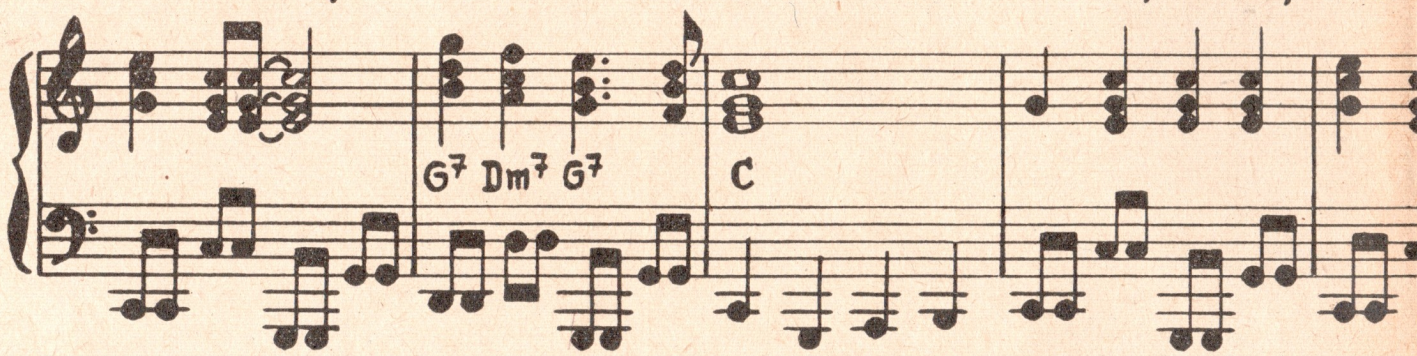
LINDA, WE

Lin -
Lin -

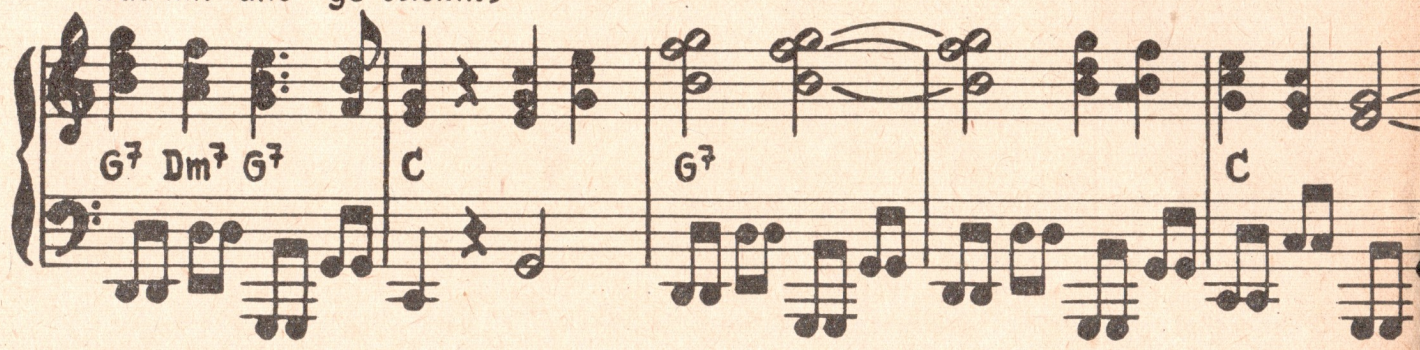
8 Takte = 12 Sek.



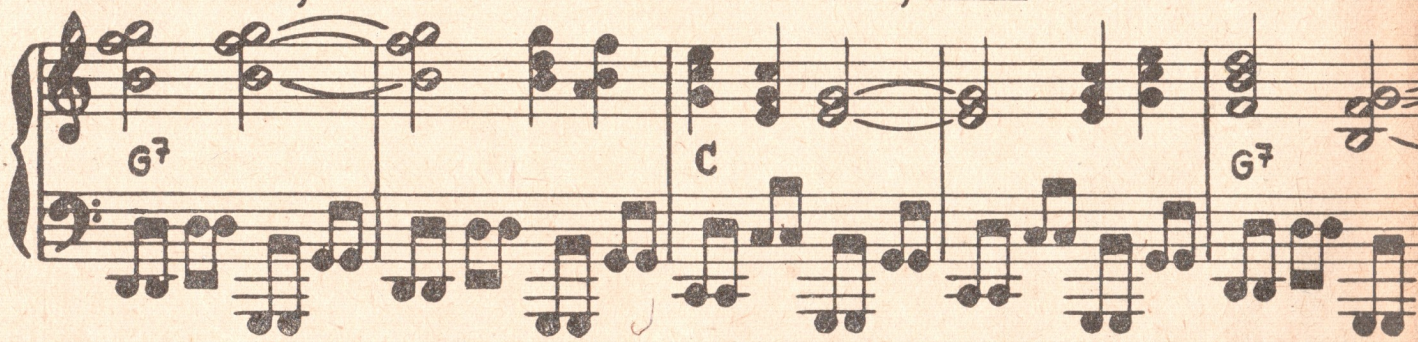
Tag an-bricht, sag' ich dir a - de! Lin - da, Lin - da, schau n
Ro - sen bricht, bin ich wie - der da. Lin - da, Lin - da, denk d



wenn ich dich nicht seh'.
was mit uns ge-schehn.
} Unsre Lie — be hat ein Hap-py End



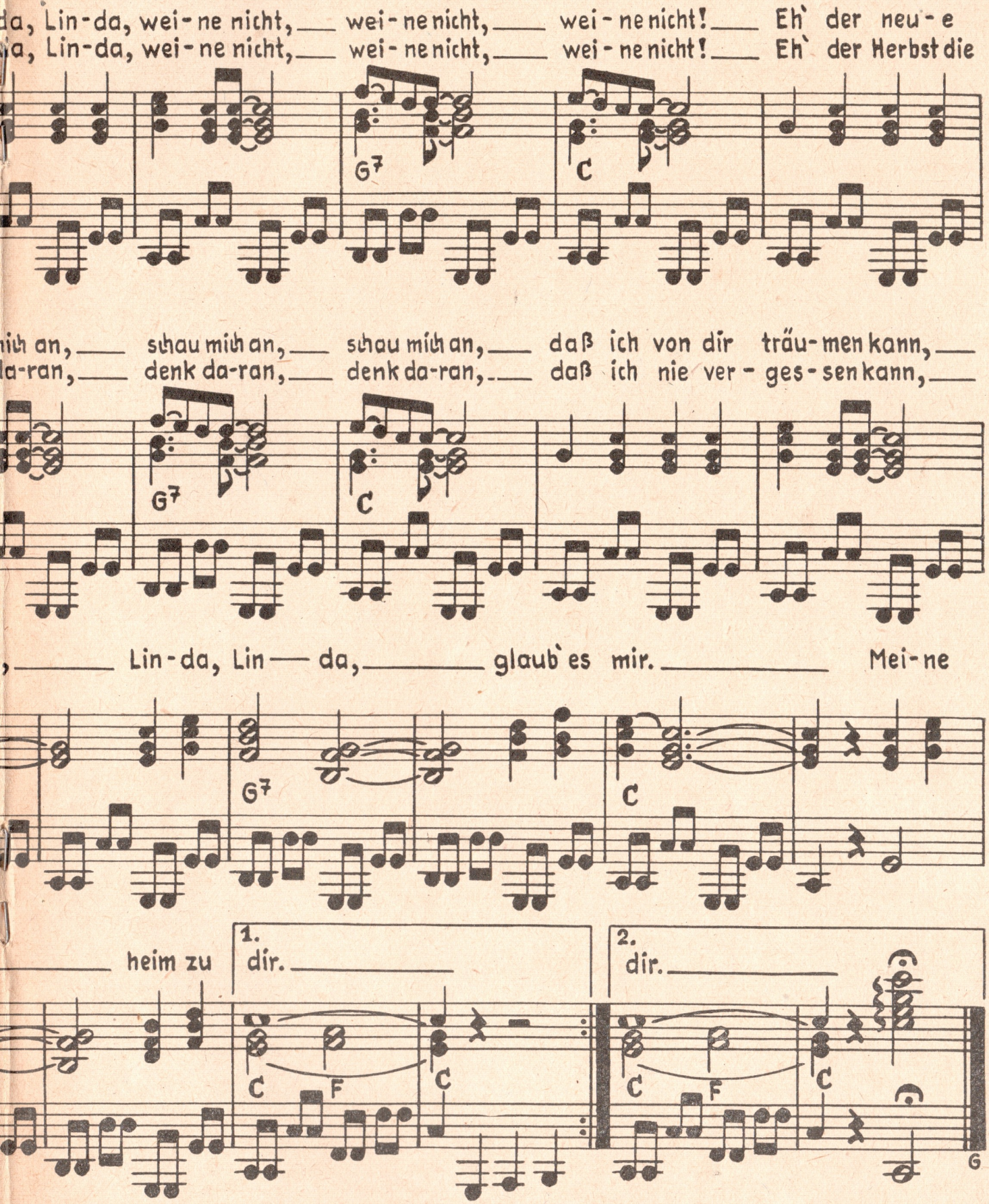
Sehn - sucht, die kein En - de kennt, führt mich wie — der



Der Abdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung des VEB Lied der Zeit, Musikverlag, Berlin.

EINE NICHT

Musik: Ralf Petersen
Text: Dieter Schneider



Bitte versäumen Sie nicht, erfolgte Aufführungen in die Programmliste einzutragen.

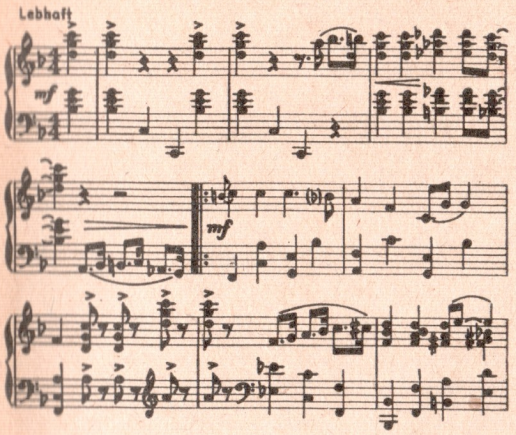
Der neue Tanz: Bip-bip

Die Leningrader Pädagogin des Gesellschaftstanzes Isabella Diamantman und der Komponist Boris Kijanow haben einen neuen modernen Tanz, „Bip-bip", geschaffen. Der Name des Tanzes erinnert an die Rufsignale der Sputniks.

Die Hauptstellung im Tanz: Die tanzenden Paare stellen sich im Kreis auf, der Herr mit dem Gesicht, die Dame mit dem Rücken zur Linie der Tanzbewegung oder diagonal zur Wand. Die Füße stehen eng aneinander. Die Knie sind nicht angespannt.

Bei diesem Tanz beginnt der Herr alle Bewegungen mit dem rechten Fuß, die Dame mit dem linken. „Grundbewegung": Eins – ein kleiner Schritt mit dem rechten Fuß vorwärts. Zwei – den linken Fuß dicht an den rechten Fuß heranstellen mit einem leichten Aufschlag des ganzen Fußes auf den Fußboden, beide Knie leicht lockern. Den nächsten Schritt führt der linke Fuß aus. Die „Hauptbewegungen" rückwärts und seitwärts werden analog ausgeführt.

Die Figur „do-sa-do" nimmt zwei Takte der Begleitmusik ein. Grundstellung. Die Tanzenden führen vier „Grund-



bewegungen“ aus, sie drehen sich bei jeder der vier „Grundbewegungen“ in einem Viertelkreis, sie schreiten umeinander und stehen einander abwechselnd mit dem Gesicht und dem Rücken gegenüber. Die Hände sind frei. Die Figur „Zick-zack“ nimmt zwei Takte der Musikbegleitung ein. Der erste Takt – die Tanzenden führen zwei „Grundbewegungen“ aus, wobei der Herr sich vorwärts, die Dame rückwärts bewegt und den Körper zu dem Bein neigt, das den Schritt durch-

Komponist des Bip-bip: Boris Kijanow

geführt hat. Die Hände sind vereint. Der zweite Takt: Die gleiche Bewegung wird wiederholt, aber in entgegengesetzter Richtung. Die Schritte des Herrn richten sich nach vorn, die der Dame – rückwärts.

Der Sommer kommt

Noch hüllt sich jeder schützend in seinen Übergangsmantel, noch ist die Jahreszeit, in der man sich aus seinem „Filzlatschenkino“ heraus höchstens in ein geheiztes Museum oder Theater begibt, nicht vorüber. Und doch werden seit Wochen bereits die Vorbereitungen auf Veranstaltungen getroffen, die den Zuschauer in der Sonne schwitzend, staubschluckend, aber dennoch begeistert, auf provisorisch hergerichteten Sitzgelegenheiten vor den Freilichtbühnen erwarten. Vom 25. Mai bis zum 18. Juli finden in diesem Jahre wieder in Berlin und den Bezirkshauptstädten die Feste der sozialistischen Presse statt.

Wir besuchten die Deutsche Künstleragentur in Berlin. Zwischen rasselnden Telefonen und eingehenden Fernschreiben erfuhren wir, daß die unzähligen Programme überwiegend von den einzelnen KGD in den Bezirken selbständig zusammengestellt, Künstler aus dem Ausland bei der Agentur angefordert und von ihr vermittelt werden. Hier liegen also noch viele Überraschungen verborgen. Darüber hinaus stellt die Deutsche Künstleragentur diesjährig zum sechsten Male im Auftrage des Pressefest-Büros zentrale Programme zusammen, die in allen Feststädten zu sehen sein werden. Zwei solcher Programme sollen 1965 in insgesamt 80 Vorstellungen über die Bühne gehen.

Für eine Pressefest-Extraausgabe „Von Melodie zu Melodie“ wurden bis jetzt die Schlagersängerinnen Petra Böttcher, Vanna Olivieri, Bärbel Wachholz und Ingrid Winkler sowie die Schlagersänger Frank Forster, Harald Gregor, Lutz Jahoda und Armin Kämpf verpflichtet. Für die Begleitung sorgen das Fernsehtanzorchester Fips Fleischer und das Staatliche Unterhaltungsorchester Halle unter Erich Donnerhack. Bis jetzt wäre das Ganze erst ein gewöhnliches Schlagerprogramm. Aber in dieser Veranstaltung soll auch das Auge nicht zu kurz kommen. So werden die Deutsche Tanzrevue Hesse mit ihren Schautänzen aus mehreren Jahrhunderten, das Damen-Quartett „Sowjetische Melodie“ aus Moskau und Tobbing mit seiner Chor-Gruppe aus Indonesien diese Veranstaltung bereichern.

Das zweite zentrale Pressefest-Programm bietet gemischte artistisch-musikalische Estradenkost. Unter dem bewährten Motto „Cocktail der Freundschaft“ vereinen sich wieder Akrobaten, Artisten, Sänger und Orchester verschiedener Nationen zu einem Stelldichein. Für die musikalischen Zutaten sorgen dabei Juditha Čeřovska, Jiří Popper, das Heinz-Kunert-Quartett mit Helga Endlich, die Kolibris, die Dresdner Tanzsinfoniker unter Günter Hörig und das Stabsmusikkorps der Luftstreitkräfte und Luftverteidigung, Standort Cottbus, unter Major Horst Hoffmannbeck.

Das wär's, worauf Sie sich zu Ihrem Vergnügen für die kommende Pressefest-Saison vorbereiten können. Bliebe wirklich nur noch zu hoffen, daß der Sonnenschirm nicht vergeblich mitgenommen wird.

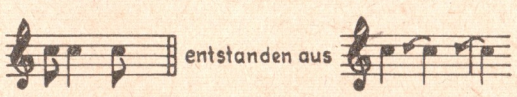
Das moderne Arrangement

VON HORST GEIPEL
49. FOLGE

Über die Stilistik in der modernen Tanzmusik

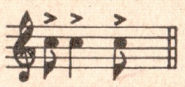
Wenn wir in der modernen Tanzmusik von „Stil" oder „Stilistik" sprechen, so müssen wir dabei die Mehrdeutigkeit dieses Begriffes berücksichtigen.
In diesem Zusammenhang kann man beispielsweise vom Stil des Solisten sprechen, oder vom Stil hinsichtlich der Zusammensetzung des Ensembles (Dixieland-, Combo-, Big-Band-Besetzung usw.) und schließlich noch von der Art, in einem einheitlichen Instrumentalsatz – Blechsatz, Saxsatz usw. – zu phrasieren (z. B. Synkopen modern zu spielen).
Jeder Solist hat gewisse Eigenheiten – sei es sein Ton oder Einfallsvermögen in Hinsicht auf die Improvisation –, die für ihn charakteristisch sind und das Wesen seines persönlichen „Stils" kennzeichnen.
Für den Stil einer Band ist in erster Linie die Art ihrer Besetzung entscheidend, die wiederum eine bestimmte Art des Arrangements verlangt. Wir kennen in der modernen Tanzmusik (auch im Jazz) bereits sehr viel Richtungen, die – meist von einzelnen Musikern oder Orchestern ausgehend – ihre spezifischen Eigentümlichkeiten besitzen; z. B. Dixielandbands, Twistkapellen, Gitarrengruppen, Streicherensembles, Swingbands usw. Auch hier spricht man vom Stil, eben im Sinne der durch Besetzung und Arrangement bedingten Richtungen.
Die dritte (und auch umstrittenste) Version des Begriffes „Stil" ist folgende: Einen Instrumentalsatz modern zu spielen, d. h. ihn in moderner Tonbildung und Phrasierung zu bringen. Hier ist die „Stilistik" meiner Ansicht nach von der Veranlagung oder Auffassung des einzelnen Musikers abhängig.
Das schwierigste Problem dürfte für viele Musiker das moderne Spielen von synkopischen Bildungen, oder schlechthin von Synkopen, bedeuten. Wir wollen uns deshalb heute diesen synkopischen Bildungen zuwenden.

Die gebräuchlichste Form der Synkope:



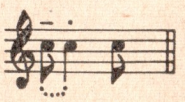
Diese rhythmische Form spielt in der modernen Tanzmusik eine große Rolle. Ihre Phrasierung ist verschieden und unter anderem von ihrer Stellung zu den Nachbarnoten sowie vom Tempo der Ausführung abhängig.

Grundsätzlich erscheint sie in folgender Form phrasiert:

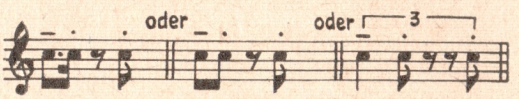


(Portamento: Alle Noten werden deutlich von einander abgesetzt gespielt.)

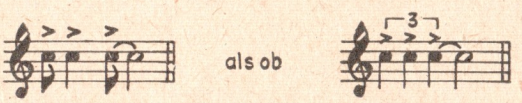
Daneben hört man diese Bildung oft auch folgendermaßen:



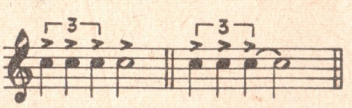
(Die erste Note wird lang gespielt, die zweite von der ersten abgestoßen und kurz gebracht.)
Das Klangbild für die zweite Version dürfte etwa so aussehen:



Ist nun die letzte Note einer Synkope an eine weitere gebunden, so bekommt diese Figur beinahe eine Triolenwertung:

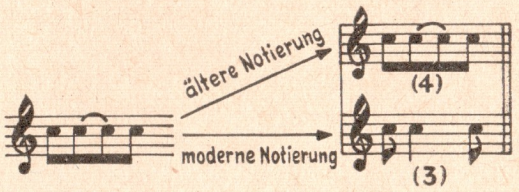


Ist eine solche Bildung rhythmisch schwer zu erfassen, so denke man sich den Bindebogen weg und spiele eine einfache Vierteltriole; erst dann binde man die Viertelnote an die nächste Note:

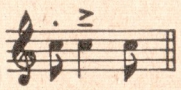


In dieser Art der Ausführung nähert sich die Figur naturgemäß der Triole, da die synkopierten (hier vorgebrachten) Noten verhältnismäßig spät gespielt werden. Es unter-

scheidet sich somit (obwohl die Notenwerte die gleichen bleiben) auch im Charakter diese Notierung von der alten Schreibweise.

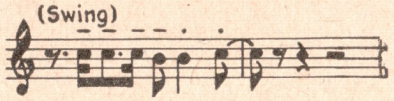


Seltener ist die folgende Phrasierung,

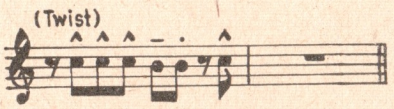


in der die zweite Note lang gespielt wird; sie kommt fast ausschließlich in langsamen Tempoarten vor, wenn der Viertelnote ein besonderer Wert hinsichtlich der Betonung zukommen soll. Das letzte Achtel erhält dabei eine schwache auftaktartige Wirkung.

Allerdings hängt die Phrasierung einer Synkope auch von den sogenannten modischen Wellen ab. Während man z. B. bei einem Swing (Foxtrott) so phrasiert,

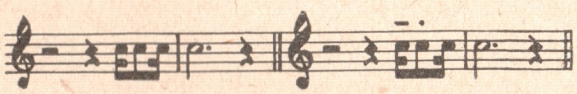


schreibt man diese Stelle beim Twist oder Hully-Gully etwa so:

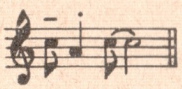


Die (beim Twist) veränderte Notierung weist deutlich darauf hin, daß die Notenwerte insgesamt kürzer gespielt werden müssen.

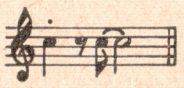
Eine andere (verkleinerte) Variante der Synkope, die auch eine schnellere Ausführung bedingt, wird durchweg lang-kurz phrasiert, wobei die letzte Sechzehntelnote stark auftaktartigen Charakter erhält, während die zweite Achtelnote von der ersten abgestoßen und kurz gespielt wird.



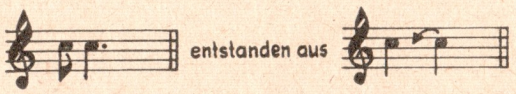
Hat die zweite Note den Charakter einer Wechselnote, so wird die Figur ebenfalls lang-kurz phrasiert.



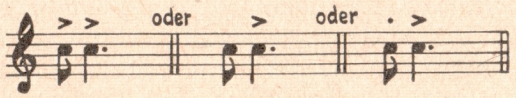
Oft wird hierbei so phrasiert, daß man die Wechselnote kaum anspielt, und man folgenden akustischen Eindruck gewinnt:



Eine andere Form ist diese:



Die Normalphrasierung sieht dabei so aus:

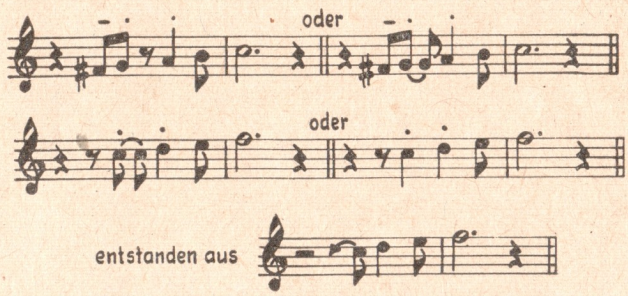


Beide Noten werden deutlich voneinander abgesetzt (bis zum Staccato), die zweite Note dabei verhältnismäßig spät gebracht.

Die beiden Noten können auch unter einem Bogen gebracht werden:

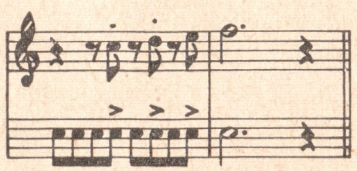
Die erste Note wird dabei stark betont, die zweite hingegen erhält keine Betonung; dadurch bekommt die erste Achtelnote eine vorschlagähnliche Wirkung.

Andere rhythmische Formen:



Im letzten Beispiel wird das erste Achtel der Synkope vorgebracht und fast ausschließlich kurz gespielt.

Das Klangbild sieht hier ungefähr so aus:



(Die Notierung des Klangbildes entspricht dem eines einfachen Nachschlages.)

Delikatessen besonderer Art

Wenn mich der Weg zur Zentralmarkthalle führte, war mir immer, als stünde ich vor einem riesigen Termitenbau . . .

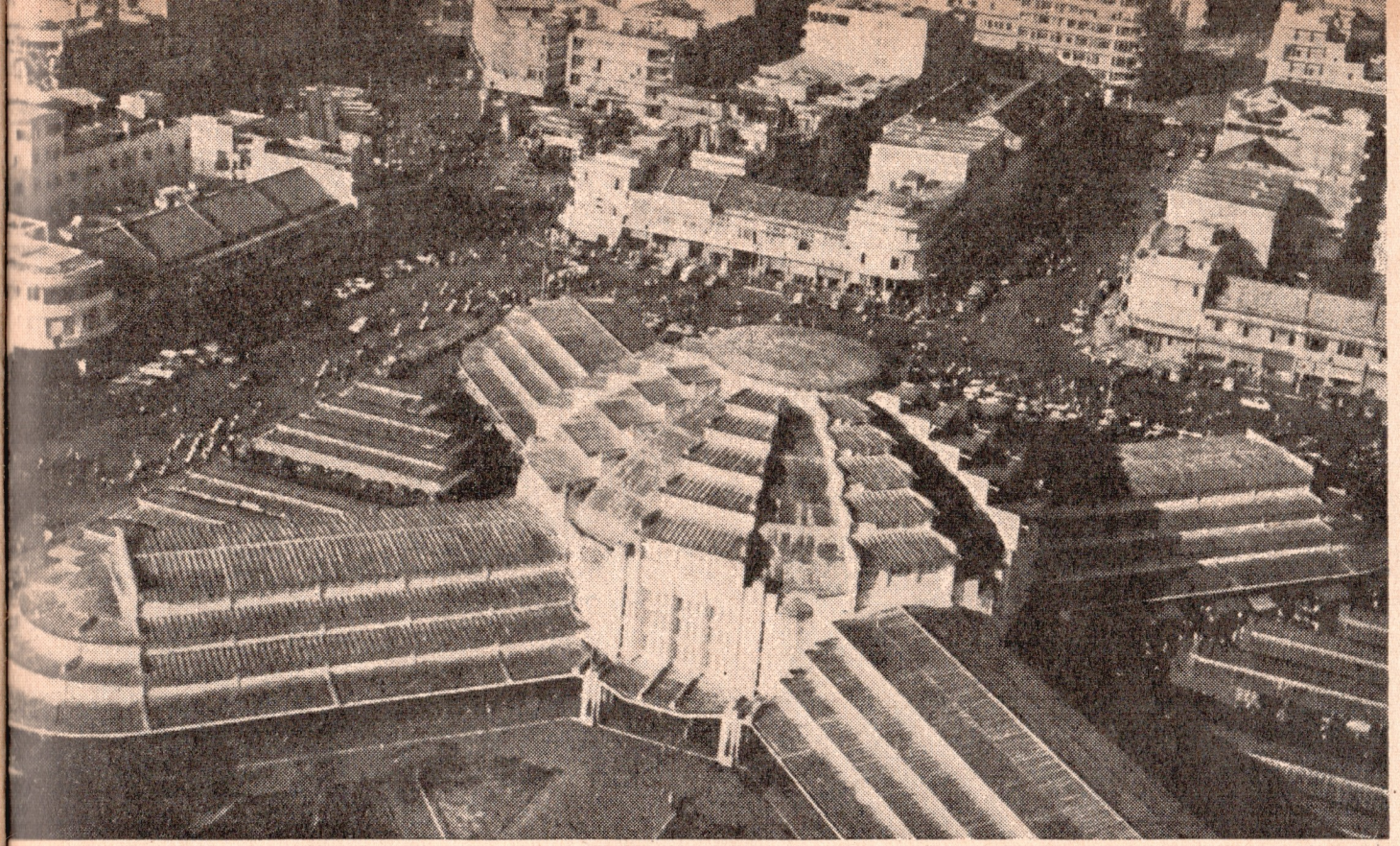
Mit dem Ende der Regenzeit traf unser Ensemble in der Hauptstadt Kambodschas ein. Der Minister für Kultur begrüßte uns mit den Worten: „Sie befinden sich in einem befreundeten Land. Fühlen Sie sich daher wie zu Hause."

Bis zum offiziellen Beginn unserer Gastspiele hatten wir einige Tage Zeit, uns von den anstrengenden Wochen in Indonesien zu erholen. Jede freie Stunde benutzte ich, um durch die königliche Residenz Phnom Penh mit ihren interessanten Bauten und gepflegten Parkanlagen zu spazieren. Eine Stadt, die wohl nie zur Ruhe kommt. Und wenn mich der Weg zur Zentralmarkthalle führte, war mir immer, als stünde ich vor einem riesigen Termitenbau. Ob in der größten Mittagshitze oder in den späten Nachtstunden, stets herrscht hier ein geschäftiges Treiben. Noch vor Mitternacht kommen die Bauern und Händler aus den Dörfern, und alle wollen einen guten Platz haben, um am nächsten Morgen ihre Waren anbieten zu können. Auf kleinen Holzkohlefeuern wird gebrutzelt und gebacken, und fremdartige Düfte stiegen mir in die Nase. Marktfrauen bestreichen frische Bananenblattstücke mit selbstgemixten Pasten. Andere drehen Zuckerrohr durch eine Presse und bieten den Saft als Getränk an. Ein Chinese öffnete vor mir einen Korb, in dem es von etwa 5 cm langen, giftgrünen Käfern wimmelte. Er wollte nicht begreifen, daß ich kein sonderliches Interesse für diese „Delikatesse" aufbringen konnte.

Es war 2 Uhr nachts, als ich mich endlich vom Marktplatz trennen konnte. Meine Schritte beschleunigten sich schon automatisch, wenn ich an den Toreingängen der Fischhändler

Ein Dokumentarbericht von Heinz Kunert

Mit Musik durch



Südostasien

vorüberkam. Meterhoch haben sie ihre Stockfische aufgestapelt, die einen widerlichen Geruch ausströmten. Ich weiß nicht, ob es an der sechsstündigen Zeitverschiebung zwischen Europa und Südostasien lag, daß ich keine Müdigkeit verspürte, oder ob es die vielen neuen Eindrücke waren, die mich munter hielten. Da das Klima in den Abend- und Nachtstunden recht angenehm ist, zog es mich immer wieder in den Strudel dieser Stadt.

Wir baten zum Tanz

Bei einem abendlichen Spaziergang mit einem Artisten und Schriftsteller Harry Thürk, dem wir in Phnom Penh als Reporter der „Freien Welt" begegneten, konnten wir der einladenden Leuchtreklame einer kleinen Bar nicht widerstehen und traten ein. Fünf hübsche

In großen Bottichen wird auf den Märkten der Fisch angeboten

Angkor Vat, die versunkene Stadt im Dschungel von Kambodscha, kündet von der hohen Zivilisation des Khmer-Volkes in früheren Jahrhunderten

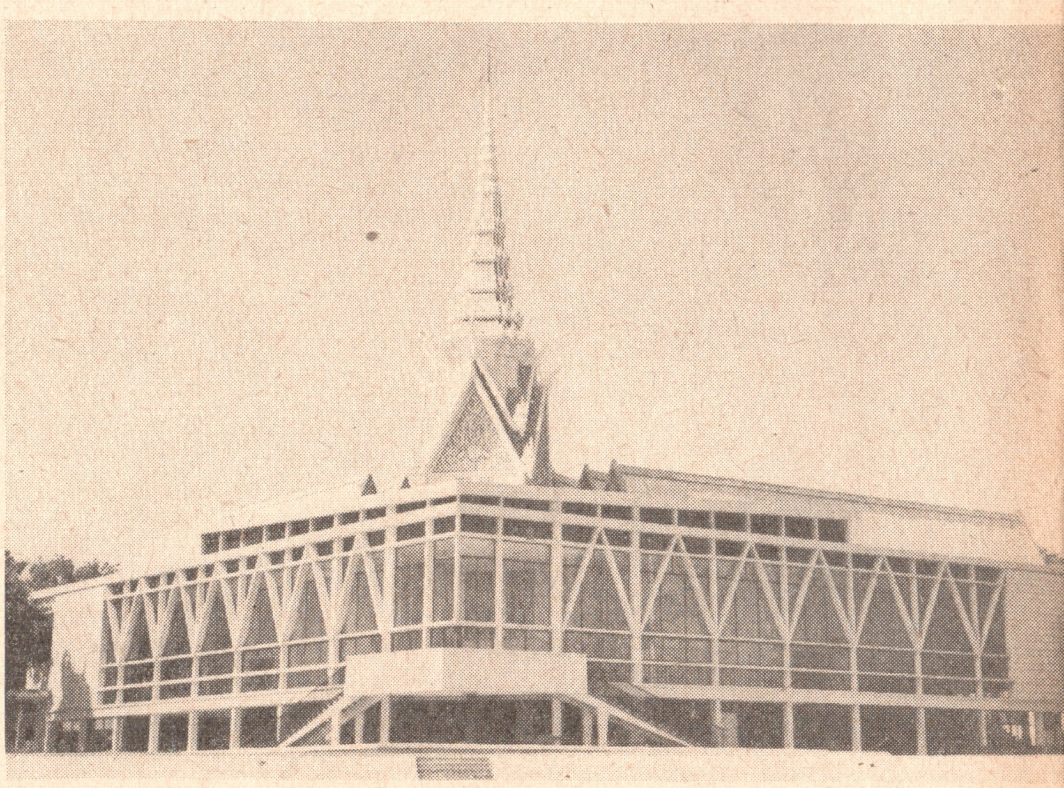
▲ Auch in Kambodscha sind die Bewegungen und Schritte der Tänzerinnen ähnlich den indonesischen. Im Bild die Solotänzerin Prinzessin Norodom Buppha Devi

Kambodschanerinnen begrüßten uns freundlich und wiesen uns einen Platz an. Es hatte sich schon herumgesprochen, daß ein Ensemble der DDR in Kambodscha weilt. Neugierig fragten uns die Mädchen nach der Form und dem Inhalt unseres Programms und gaben nicht eher Ruhe, bis wir ihnen versprochen hatten, unser Möglichstes zu tun, noch ein paar Karten aufzutreiben. Die Veranstaltungen waren nämlich längst ausverkauft. Claus Novello mußte noch einen Beweis seines artistischen Könnens antreten, und als er einen „Einarmer" (Handstand) auf dem Tisch „gedrückt" hatte, war die Begeisterung des Barpersonals groß. Die Frauen Kambodschas zählen wohl mit zu den schönsten der Welt, und so wird man verstehen, daß wir es uns nicht nehmen ließen, die Damen zum Tanz zu bitten. 35 ° Celsius hinterließen aber sehr bald einen stärkeren Eindruck als die zierlichen Schönheiten. Als wir unsere Rechnung verlangten, kam die Chefin des Hauses und sagte: „Sie sind unsere Freunde und sollen Phnom Penh in guter Erinnerung behalten. Sie waren meine Gäste und haben nichts zu bezahlen. Ich wünsche Ihnen viel Erfolg bei Ihrer Tournee durch unser Land."

Das „Goldene Lotostor"

Es war spät geworden, und wir verspürten Hunger. Auf drei Cyclos (Fahrradtaxi mit drei Rädern, populärstes Fahrzeug Kambodschas) ließen wir uns durch das nächtliche

Auf Seite 25: In Kambodschas Hauptstadt gibt es rund 10 000 Fahrrad-Taxis für eine Bevölkerung von 500 000 Menschen



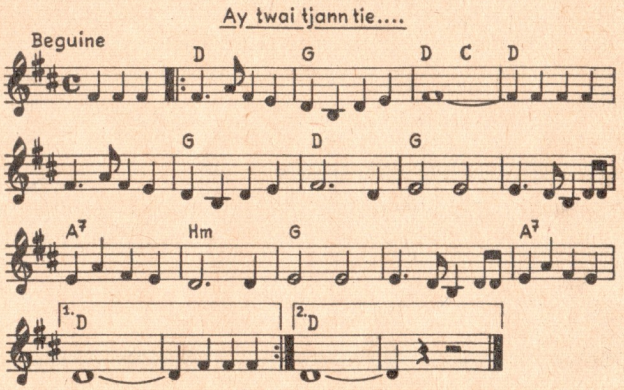
▶ Am 2. November begann unser offizielles Programm mit einer Veranstaltung im Saal „Chadomukh" in Phnom Penh

Phom Penh radeln nach dem „Goldenen Lotostor“ auf dem Mekong. Auf zwei großen Holzpontons ist ein schwimmendes Restaurant errichtet. Tausend bunte Lampen schaukeln im Tropenwind und spiegeln sich im Wasser. Entlang der Reling stehen große Blattpflanzen und Fächerpalmen. Bequeme Rohrmöbel laden uns ein, Platz zu nehmen. Aus einer Musikbox ertönt gedämpfte Musik.

Lautlos huscht hin und wider ein Sampan (überdachtes Ruderboot) vorüber und taucht im Dunkel der Nacht unter. Der Bootsführer rudert stehend am Heck. Ein rotes Tuch um den Kopf geschlungen, mit nacktem Oberkörper, erinnerte er mich an einen Piraten. Wie fast alle Restaurants in Kambodscha ist auch das „Goldene Lotostor“ chinesisch. Schweigend hatte uns der Ober die Speisekarte auf den Tisch gelegt. Wir wählten eine „soup melanche“. Das ist eine Fadennudelsuppe mit Geflügelfleisch, Fisch und Krabben. Nach Chinesenart bemühten wir uns, das Gericht mit den dazu gereichten Stäbchen einzunehmen. Wenn auch dabei die letzten Nudeln kalt gegessen wurden, klatschte das Bedienungspersonal anerkennend Beifall, der uns in diesem Fall aber nicht zu einer „Zugabe“ bewegen konnte.

„Ay twai tjann tie . . .“

Am 2. November begann unser offizielles Programm mit einer Veranstaltung im Saal „Chadomukh“ in Phnom Penh, einem großzügig angelegten modernen Bauwerk. Bereits am frühen Nachmittag sollte uns ein Bus vom Hotel abholen. Nach einer Stunde vergeblichen Wartens entschieden wir uns, mit 17 Cyclos zum Veranstaltungsort zu fahren. Um uns war ein fröhliches Geklingel, denn die Cyclofahrer trugen unter sich Wettkämpfe aus, wer der kosmischen Geschwindigkeit am nächsten kommt. Die Premiere wurde ein großer Erfolg. Das Publikum war phantastisch, und als Helga Endlich zum Schluß den populärsten kambodschanischen Schlager „Ay twai tjann tie . . .“ in der Landessprache Khmer interpretierte, wollte der Beifall kein Ende nehmen.



Prinzessin Norodom

Am anderen Abend war unsere Gruppe von Prinzessin Norodom Buppha Devi, der Solotänzerin des königlichen Balletts, zu einem Diner intime ins königliche Palais eingeladen. Zwei Tänze ihres Balletts gaben an diesem Abend einen festlichen Auftakt. Auch in Kambodscha sind die Bewegungen und Schritte der Tänzerinnen ähnlich den indonesischen. Hauptausdrucksmittel sind die Hände und die Bewegungen der Finger. Nach dem anschließendem Diner konnte ich von meiner Tischnachbarin, einer Tänzerin des Balletts, etwas Anschauungsunterricht über die Gelenkigkeit ihrer Finger erhalten. Ich versuchte, dieses Spiel nachzumachen, kam aber bald zu der Erkenntnis, daß ich wahrscheinlich ein anatomisches Wunder neben mir sitzen hatte. Der erste Gang des Menüs bestand aus einer Gemüsesuppe, die in kunstvoll verzierten, ausgehöhlten Früchten gereicht wurde, und nach einem Fischgericht mit Safranreis gab es gefüllte Tauben. Als wir das Geflügel in die Hand nahmen, stutzten unsere Gastgeber. Es ist wohl nicht Sitte, in Kambodscha dieses mit den Fingern zu essen. Unsere kambodschanischen Freunde fanden diese Art aber doch recht praktisch und taten lächelnd das gleiche. Mein linker Tischnachbar rülpste da-

bei ungeniert zum Zeichen des Wohlbehagens, Da stutzten wir, weil dies bei uns nicht Sitte ist.
Whisky, französische Rotweine und Champagner sorgten für Gesprächigkeit. Man fachsimpelte, soweit die Sprachkenntnisse reichten. Es gab keine allzugroßen protokollarischen Förmlichkeiten, und die Prinzessin zeigte sich als eine reizende, natürliche und charmante Frau. All unsere Sympathien gehören ihr! Als am vorletzten Tag unseres Aufenthaltes in Kambodscha das Generalkonsulat der DDR uns zu Ehren einen Empfang gab, kam auch die Prinzessin Buppha Devi. Sie hatte an diesem Tag selbst einen Ballettabend und konnte erst zu später Stunde kommen, um „Auf Wiedersehen" zu sagen. Aber sie kam! Beim Abschied sprach sie noch einmal begeistert von ihrem Gastspiel und der herzlichen Aufnahme ihrer Ballett-Aufführungen in der DDR.

Spaliere extra für uns

Der Staatschef Prinz Norodom Sihanouk hatte Anweisung gegeben, uns an freien Tagen einige Sehenswürdigkeiten zu zeigen. Eines Morgens verließ ich das Hotel, um ein paar Kleinigkeiten zu kaufen. Mir fiel auf, daß die Straße überall mit Polizeiposten besetzt war, und ich konnte mir nicht erklären, was dies zu bedeuten hatte. Um 9 Uhr war eine Fahrt zum Nationalmuseum des Prinzen geplant. Als wir losfuhren, schoben sich zwei schwarze Limousinen mit roten Signalleuchten vor unseren Bus. Das Rätsel um das starke Polizeiaufgebot löste sich. Es geschah nämlich unseretwegen! Die Straßen, die wir durchfuhren, waren abgesperrt und von jeglichen Verkehrsmitteln geräumt. Überall bildete die Bevölkerung Spaliere. Belegschaften aus den Betrieben und Schulklassen hatten sich eingefunden. Wir waren tief gerührt, als uns die Massen beim Vorüberfahren zujubelten. Eine solche Sympathiekundgebung hatte wohl keiner von uns erwartet. Als wir nach zwei Stunden vom Nationalmuseum zurückfuhren, standen die Menschen noch immer, und ihr Beifall wurde auch diesmal von uns herzlich erwidert. Die Regierungsdelegation eines befreundeten Landes kann wohl nicht viel bes-

Vorsicht – Paragraphen!

Wo stehen wir in der leidigen Frage der Bearbeitung?

Solange der Verfasser sich überhaupt mit Fragen des musikalischen Urheberrechts beschäftigt, schallt ihm immer wieder die Frage entgegen – und dies besonders laut und deutlich aus der Zeit seiner Tätigkeit bei der AWA – ob, bzw. in welchem Umfange Bearbeitungen musikalischer Werke urheberrechtlichen Schutz genießen und damit also auch der Bearbeiter an den Erträgnissen, insbesondere an den Aufführungsrechten, beteiligt ist. Ich erinnere mich noch gut der Zeit, wo einzelne Komponisten unserer Republik glaubten, es als ihr Lebenswerk betrachten zu können, vereinfachende Bearbeitungen klassischer Werke auszuführen mit dem Anspruch, daß diese Bearbeitungen bis 50 Jahre nach ihrem Tode für ihre Familien ge-

ser gefeiert werden, als wir es in Kambodscha erlebten.

Angkor Vat

Das Emblem der kambodschanischen Staatsflagge stellt den Tempel Angkor Vat dar. An einem herrlichen Sonnentag standen wir wirklich vor diesem gigantischen Monument. Ein buddhistischer Tempelbau, Jahrhunderte vom Dschungel verschlungen und später wieder entdeckt, stellt nach den Pyramiden von Gizeh bei Kairo das größte historische Bauwerk der Welt dar. Zwei Tage beherbergte uns die alte Tempelstadt Angkor, die seit dem 9. Jahrhundert 500 Jahre lang die Hauptstadt Kambodschas war, dann aber von den Menschen verlassen wurde, weil thailändische Truppen ständig dieses Gebiet überfielen.

Es ist unmöglich, den Lesern ein vollständiges Bild von Angkor aufzuzeichnen. Damit Sie aber eine ganz kleine Vorstellung von der historischen Bedeutung und dem grandiosen Kunstschaffen alter kambodschanischer Baumeister bekommen, will ich mich nur mit ein paar nüchternen Zahlen begnügen.

Das Fundament des Tempels Angkor Vat besteht aus einem Rechteck von fast 1,5 km Breite und 1 km Länge. Eine Galerie, in deren Wände die Geschichte des Landes in Bildern gemeißelt ist, wird mit 800 m Länge angegeben. Der mittelste von fünf Türmen erreicht fast die Höhe der Pariser Kathedrale Notre Dame. Neben vielen anderen Tempeln in Angkor wurde auch dieser massive Steingigant ohne Zement oder Mörtel gebaut, und man streitet noch heute, ob die Steine mit dem Saft einer Palmenart oder durch riesige Holzfeuer zusammengefügt wurden. Unauslöschlich wird der Eindruck bleiben, den Angkor auf uns hinterließ.

Wie überall in Südostasien liebt man auch in Kambodscha kein europäisches Hasten und Eilen. Diese Mentalität spiegelt sich auch in einer Zeitungskritik über unseren Jongleur Corny wieder. Seine Darbietung zeichnet sich nicht allein durch schwierige Tricks aus, sondern besticht vor allem durch hohes Tempo. Die Kritik, zwar voll des Lobes über Corny, schließt deshalb mit den Worten: „... aber warum eilt er so?“

(Fortsetzung folgt)

Von Dr. jur. Anselm Glücksmann

schützt sein und somit zu deren Lebensgrundlage werden sollten. Sicher gibt es in der kapitalistischen Gesellschaft eine Tendenz dahingehend, jede Veränderung eines Musikwerkes als urheberrechtlich geschützte Bearbeitung anzusprechen. Hieran sind nicht nur die „Bearbeiter“, sondern vor allen Dingen ihre Auftraggeber, vor allem die Verlage, interessiert. Auf diese Weise wird es dann möglich, für klassische Werke aller Art auf Grund solcher Bearbeitungen urheberrechtlichen Schutz zu erwerben und auch Einnahmen aus den Aufführungsrechten zu erzielen.

In der sozialistischen Gesellschaft ist es unumgänglich notwendig, daß wirklich eine individuelle schöpferische Leistung vorliegt, bevor von einem urheberrechtlichen Schutz die Rede sein kann. Wenn jeder gute Fachmann eine Generalbaßaussetzung bei einem klassischen Werke in ähnlicher Form durchführen würde, dann kann diese Arbeit nicht zu einem urheberrechtlichen Schutze führen. Viel schwieriger ist die Abgrenzung vielfach bei modernen Werken und gerade bei Bearbeitungen auf dem Gebiet der heiteren Muse. Wir alle wissen, wie wichtig ein gutes Arrangement für den Erfolg eines Schlagers ist. Aber der urheberrechtliche Schutz ist nicht eine automatische Folge von guter oder schlechter Qualität, großer oder geringer Wirksamkeit, sondern er hängt ab von der darin verkörperten schöpferischen Leistung. Hierfür aber muß man zu allgemein anwendbaren Grundsätzen gelangen. Die AWA hat deshalb seit vielen Jahren in Übereinstimmung mit den zuständigen Organen des Verbandes deutscher Komponisten und Musikwissenschaftler die sogenannten „Druckarrangements“, d. h. die Bearbeitungen von Tanzmusik, die in gedruck-

ter Form veröffentlicht worden sind, als urheberrechtlich geschützt anerkannt und sie in die Abrechnung der Aufführungsrechte einbezogen. Dagegen betrachtet sie die Einrichtungen für bestimmte Klangkörper, etwa für den Rundfunk oder für bestimmte Orchester, als nicht urheberrechtlich geschützt. Ebensowenig sind im Grundsatz vereinfachende Bearbeitungen oder Bearbeitungen, die nur die Benutzung durch einen bestimmten Klangkörper oder bestimmte Instrumente ermöglichen sollen, urheberrechtlich geschützt. In Zweifelsfällen nimmt die AWA eine spezielle Überprüfung durch Musikwissenschaftler vor, wobei nötigenfalls der Beirat oder von diesem bestimmte Fachkollegen die letzte Entscheidung über den urheberrechtlichen Schutz einer Bearbeitung treffen.

Gibt es ein Recht des Urhebers oder eine Vielzahl von Urheberrechten?

Die Verschiedenheit des Charakters und die Vielfalt der rechtlichen Befugnisse des Urhebers ist so groß, daß manchmal fraglich erscheint, ob die Rechte des Urhebers überhaupt ein einheitliches Ganzes darstellen. Gerade über diesen Punkt hat es viele Jahrzehnte hindurch die lebhaftesten Diskussionen gegeben. Es wurde einerseits immer wieder behauptet, das Urheberrecht sei ein reines Persönlichkeitsrecht, das sich nicht mit den normalen Rechten des Bürgers vergleichen ließe, weil es kein Vermögensrecht darstelle. Auf der anderen Seite ist ebenfalls immer wieder darauf hingewiesen worden, das Urheberrecht begründe zweifelsohne sehr reale wirtschaftliche Ansprüche, die durchaus auf dem Gebiet des Vermögens lägen. Es ist deshalb auch kein Zweifel, daß das Urheberrecht nicht etwa mit dem Familienrecht gleichgesetzt werden kann, wo wirtschaftliche Fragen keine oder nur eine untergeordnete Bedeutung haben und es um die menschlichen Beziehungen der Familienangehörigen untereinander geht.

Man sieht bei näherer Betrachtung, daß das Urheberrecht, d. h. die sich hieraus ergebenden Befugnisse des Urhebers weder anderen zivilrechtlichen Ansprüchen noch anderen persönlichkeitsrechtlichen Ansprüchen gleichgesetzt werden können. So ist auf der einen Seite zum Beispiel eine Beschlagnahme oder Enteignung von Urheberrechten als Teil des Vermögens des Urhebers wegen des persönlichkeitsrechtlichen Charakters des Urheberrechts im Unterschied zur Rechtslage bei anderen Zivilrechten nicht möglich. Auf der anderen Seite kann man aber auch nicht nur diesen persönlichkeitsrechtlichen Charakter in den Mittelpunkt stellen. Denn jeder, auch der rein persönlichkeitsrechtliche Anspruch des Urhebers, hängt unmittelbar mit wirtschaftlichen Fragen zusammen. Wenn der Name des Urhebers nicht genannt wird, so bedeutet dies nicht nur eine Verletzung seiner Persönlichkeitsrechte, sondern durch die entstehende Schädigung seines Ansehens wird gleichzeitig seine wirtschaftliche Lage verschlechtert.

Umgekehrt bedeutet z. B. jeder abgeschlossene Verlagsvertrag nicht nur eine vermögensrechtliche Bindung, sondern gleichzeitig, daß der Name des Urhebers in Verbindung mit einem Verlag gebraucht und damit je nach dem Charakter desselben sein Ansehen gestärkt oder auch beeinträchtigt werden kann. So enthält er durchaus ein persönlichkeitsrechtliches Element.

Somit ergibt sich, daß alle Befugnisse des Urhebers Teil eines einheitlichen Urheberrechts sind. Dieses einheitliche Urheberrecht ist aber nicht etwa ein Recht, das dem Urheber „von Ewigkeit zu Ewigkeit" zusteht, sondern es wird ihm durch den jeweils bestehenden Staat, bei uns also durch unsere sozialistische Gesellschaft und im Rahmen derselben eingeräumt. Je erfolgreicher wir die Praxis beweisen, daß im Sozialismus die Interessen aller in gleicher Richtung laufen, daß die vorher bestehenden Gegensätze der Interessen mehr und mehr überwunden werden, um so klarer ergibt sich für das

Urheberrecht, daß eine solche Feststellung nicht etwa eine Beschränkung der Rechte des Urhebers bedeutet. Er muß sich lediglich darüber klar sein, ein Glied der sozialistischen Gesellschaft zu sein, der er seine Lebens- und Arbeitsmöglichkeiten verdankt und die ihm umgekehrt auch die rechtliche, soziale und wirtschaftliche Stellung einräumt, die seinen Leistungen entspricht. Dabei wird es ihm sicher am wichtigsten sein, daß z. B. seine wirtschaftlichen Belange in realer Weise gesichert werden und nicht etwa, daß er eine möglichst große Anzahl von rechtlichen Möglichkeiten oder Rechtchen besitzt, die zu Einnahmen führen können. Für den Komponisten z. B. ist es nicht entscheidend, ob er allenfalls auch noch durch das Verbot, private Tonbandumschnitte ohne Zustimmung des Urhebers durchzuführen (in Westdeutschland tobt noch immer der „Tonbandkrieg") zusätzliche Einnahmen erhält, sondern ob die Gesamthöhe seiner Bezüge von der zuständigen Urheberrechtsgesellschaft ihm eine wirtschaftlich gesicherte Existenz schafft. Die vermögensrechtlichen Befugnisse sichern im Sozialismus in dieser Form die leistungsgerechte Entlohnung des Urhebers und geben ihm damit die Mittel für seine Lebensführung. Sie dürfen also keinesfalls in ihrer Bedeutung unterschätzt werden.

Gleichzeitig nimmt aber in der sozialistischen Gesellschaft die Bedeutung der persönlichen Rechte ständig zu. Sie sichern das Ansehen des Urhebers in der Gesellschaft entsprechend der Bedeutung, die sein Schaffen für dieselbe besitzt. Auch für die schöpferisch auf dem Gebiet der heiteren Muse Tätigen wird sich dieses Ansehen entsprechend ihren Leistungen immer klarer durchsetzen. Der Sozialismus bedeutet ein frohes Leben, und ein frohes Leben muß auch heiter und beschwingt sein. So wird die heitere Muse immer klarer ihren Platz in unserer Gesellschaft gewinnen. Die persönlichen Rechte des Urhebers sollen mithelfen, diesen zu sichern.

Das einheitliche Urheberrecht aber, als sozialistisches Persönlichkeitsrecht, sichert in persönlicher wie in vermögensrechtlicher Hinsicht die rechtliche, wirtschaftliche und soziale Stellung des Urhebers.

Briefwechsel wünschen

drei Schülerinnen der 10. Klasse einer Rigaer Mittelschule: Aija Knospina, Riga-15, Lasu iela 31-12; Dagnija Kravale, Riga-54, Airu iela 53;

Baiba Ramba, Riga-15, I linija 20-5 (UdSSR/Lettland), mit Musikliebhabern aus der DDR;

der 19jährige Student Michail Kublanow, Kalinin, ul. Krylowa 3, Kw. 2 (UdSSR), mit einem schlagerbegeisterten Mädchen, das auch Schallplatten tauschen möchte;

Axel Glasner, 701 Leipzig, Käthe-Kollwitz-Straße 103, mit schlagerbegeisterten Jugendlichen;

Karla Hoffmann, 4241 Gattertädt, Nr. 110, mit vielen jungen Talenten aus unserer Republik.

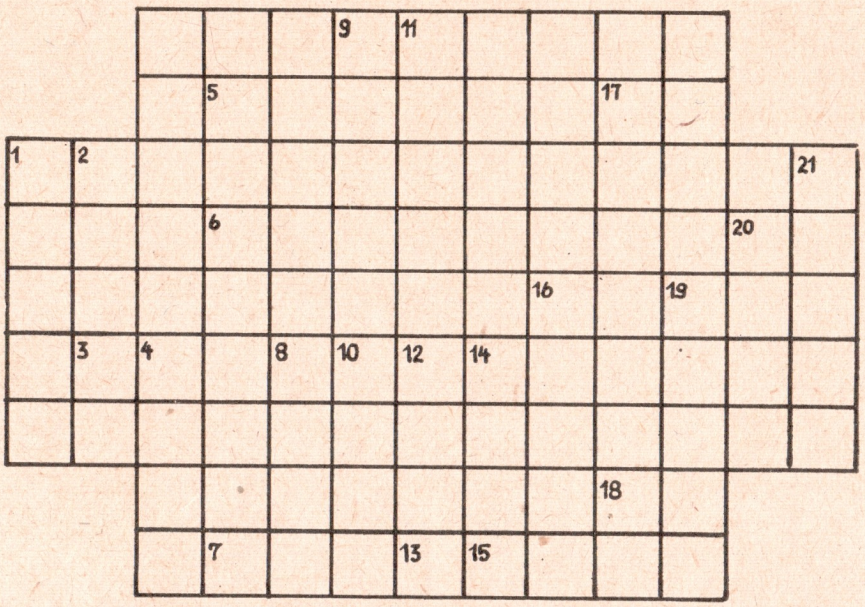
Bringt 1965 den Durchbruch der Stereo-Platte?

Die überstürzte Einführung der Stereophonie in den 50er Jahren führte dazu, das Ganze mehr oder weniger als eine Modeerscheinung abzutun. In der Zwischenzeit jedoch wurde das Wort „Stereo" zu einem Wertbegriff für den technischen Fortschritt. Die Schallplattenfirmen stehen indes seit der großartigen Erfindung des Stereo-Aufnahmeverfahrens vor der Schwierigkeit . . .

Mehr darüber lesen Sie in Heft 8 von

„MELODIE UND RHYTHMUS"

50 MDN SIND ZU GEWINNEN!



Die senkrecht einzutragenden Wörter beginnen in einem Zahlenfeld und enden vor dem nächsten Zahlenfeld.

1. Ausstattungsstück; 2. Operette von Lehár; 3. sinfonische Dichtung von R. Strauß; 4. Sänger komischer Opernpartien; 5. erste Solmisationssilbe; 6. Seele, Geist (ital.); 7. Titelgestalt einer Operette von Offenbach; 8. Gruppe von Tanzmusikern; 9. dynamische Bezeichnung; 10. Lied (engl.); 11. französischer Komponist (1875–1937); 12. bekannte deutsche Sängerin und Schauspielerin; 13. Becken (ital.); 14. Komponist der „Reisebekanntschaften eines Pianisten"; 15. Intervall; 16. Tempobezeichnung; 17. Titel einer Sinfonie Ludwig van Beethovens; 18. „ohne Tonart" (ital.); 19. bedeutender zeitgenössischer deutscher Komponist (gest. 1962); 20. Komposition für drei Instrumente; 21. Komponist der „Moritat von Mackie Messer".

Die zweite, fünfte und achte waagerechte Reihe ergeben die Namen von drei Schlagersängerinnen.

Ihre Lösung senden Sie auf einer Postkarte mit dem Kennwort „Preisaufgabe Melodie und Rhythmus" an unsere Adresse: 104 Berlin, Oranienburger Straße 67/68. Letzter Einsendetermin ist der 12. April 1965 (Datum des Poststempels). Die richtige Lösung und die Namen der Gewinner werden wir in Heft 10 veröffentlichen.

Lösung der Preisaufgabe in Heft 4: „Schlager einer kleinen Stadt". Der Begriff „Schlager" wird dabei im doppelten Sinne gebraucht; denn die Sendereihe macht in Form einer unterhaltenden Schlagersendung auch mit den „Schlagern" (Spitzenerzeugnissen, Sehenswürdigkeiten) von kleineren Städten unserer Republik bekannt. – Den ersten Preis (50,– MDN) erhält Bernd Kranz, 124 Fürstenwalde, Lindenstraße 16; den zweiten Preis (3 Amiga-Schallplatten) bekommt Alfred Grabolle, 89 Görlitz, Kunnerwitzer Straße 21.

ROBBY LIND

1055 BERLIN
NAUGARDER STRASSE 8
(bei Nartschick)

Fotos: Leher jr. (6), Titelbild, S. 1, 13, 15; Heynemann, Innentitel; Zentralbild (10), S. 1, 9, 11, 12, 13, 18, 19, 22, 23, 25; entnommen dem „Musikmarkt", S. 3; Leher (2), S. 4, 12; Raddatz-Roski, S. 5; Deutscher Fernsehfunk (2), S. 5, Rücktitel; privat (5), S. 7, 10, 23, 24; Richter, S. 8; Engel, S. 8; Bretschneider, S. 11, Hartmann, S. 13; Gerbeth, S. 14.

1. APRIL-
HEFT 1965

9. JAHRGANG

Herausgeber, Verlag und Expedition: Henschelverlag Kunst und Gesellschaft, 104 Berlin, Oranienburger Straße 67/68, Telefon: 42 53 71. Chefredakteur: H. P. Hofmann. Graphische Gestaltung: Klaus Buchholz. Veröffentlicht unter der Lizenznummer 1049 des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik. Alleinige Anzeigenannahme: DEWAG-Werbung, 102 Berlin, Rosenthaler Straße 28–31, und alle DEWAG-Betriebe und Zweigstellen in den Bezirken der DDR. Druck: (204) VEB Graphische Werkstätten Berlin. Für unverlangt eingesandte Manuskripte keine Gewähr. Abdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion und Quellenangabe gestattet. Erscheint halbmonatlich.

SAXOPHON-REPARATUREN

Holz-Blasinstrumente und Versilberungen

Jehring, 8053 Dresden, Nähe Busbahnhof. Zu- und Rücksendung per Post möglich.

Akkordeon (neuwertig)

„Scandalli", italienisches Solisteninstrument, 120 Bässe, 4½chörig (Tonkammerverfahren), umständehalber für 1800,– MDN zu verkaufen. Zuschriften unter **KHV 1908,** DEWAG-WERBUNG, 1054 Berlin

---

Achtung

Übernehme Notenschriften aller Art. Zuschriften unter **KHV 1888** an DEWAG-WERBUNG, 1054 Berlin

---

Verkaufe

Gamba, Meisterinstrument,

neu, in künstl. Ausführung, Brandstempel des Meisters. **Karl Hans Gütter, 9935 Markneukirchen** (Sa.), Wernitzgrüner Str. 15

Verkaufe

Echo-Hallgerät

(endlose Bandschleife), Taxwert 950,– MDN, sowie

Kondensator.

Mikro (Thiele), 250,– MDN.

Angeb. unter **KHV 1896** an DEWAG-WERBUNG, 1054 Berlin

HANDCRAFT - Saiten

für den Gitarristen und Bassisten
für akustisches und elektrisches Spiel

Alleinhersteller: **OTTO SCHLOSSER**
Saitenfabrik · 9935 Markneukirchen (Sa.)
Zu beziehen nur durch den Fachhandel

Verkaufe

Vibraphon

in einwandfreiem Zustand, 2½ Okt. (Katz), Preis 800,– MDN

Zuschriften an **Barth, 90 Karl-Marx-Stadt,** Rudolf-Harlaß-Str. 39

Puppentheater Berlin
sucht ab sofort

1 Beleuchter (Tonmechaniker)

(Berufsabschluß als Elektriker erforderlich)

1 Bühnenfacharbeiter

(Berufsabschluß als Tischler oder Schlosser erforderlich)

Bewerbungen an:

Puppentheater Berlin
110 Berlin-Pankow, Berliner Straße 53/54

Zum 1. April oder 15. Mai 1965

moderner Bassist

bis 35 Jahre für Ostsee-Engagement gesucht. Für Bar-Trio. (Höchstgage) Bedingung: Gesang. Auf längere Zusammenarbeit wird Wert gelegt. Angebot an: **Kapellenleiter, HOG Burgkeller-Bar, 825 Meißen** (Sa.)

Ab 1. Mai 1965

junger moderner Schlagzeuger,

NI Gitarre oder Baß, für Trio gesucht. Gesang und Notenkenntnisse erforderlich. 32 Stunden wöchentlich. 750,– MDN Gage. Angebote unter **KHV 1897** an DEWAG-WERBUNG, 1054 Berlin

---

Junger Bassist,

Theater-, Konzert- und Tanzorchestererfahrung, sucht See-Engagement ab April oder Mai. Möglichst Kurorchester, aber nicht Bedingung. Angeb. unter **KHV 1898** an DEWAG-WERBUNG, 1054 Berlin

---

Harth Musik Verlag

stellt vor:

GERSHWIN, GEORGE
Preludes for piano **MDN 4,–**

CARELL, RAINER
Moderne Rhythmen, Heft 3 (Jazz-Studien) MDN 3,50

701 Leipzig 1, Schließfach 467, Ruf 3 26 12

Alles für die Musik

Radio- und Musikhaus
Teuschler
99 Plauen (Vgtl.), Bahnhofstraße 11
Ruf 47 49 – Postfach 177

Riedels Reparaturen und Reinstimmungen für alle Akkordeons, Blech- u. Holz-Blasinstr. sowie Saiteninstr. erfreuen anspruchsv. Musiker. Lfd. vorteilh. Gelegenheitskäufe. Meisterh. Neuherstellungen. **Exakte Saxophon-Generalüberh.** u. Schlaggitarren-Reparaturen. **Ankauf gebr. Blas- u. Orchester-Instrumente und Akkordeons**
Alfred Riedel, 993 Adorf (Vogtland), Remtengrün 57f

UV-Anregegeräte
für die
Ultra-Schau
Anfragen an den Hersteller
SOLIMED-Quarzlampen
Hansjoachim Höpfel KG.
Leipzig-Markkleeberg 1
Forststraße 6, Tel. 3 67 10

Herold-Saiten

Versuchen Sie unsere neue Plektrum-Gitarre-Saite
Novosette mit Bronze-Flachdraht

HEROLD MÖNNIG KG
Saitenfabrik 9935 Markneukirchen (Sa.)

ALLE MUSIKINSTRUMENTE
mit Garantie
Verstärker neuester Konstruktion – Kondensator-Mikrofon (Niere) 187,50 DM – Spezialreparaturen Saxophone usw.
Versand direkt an Private – Katalog kostenlos
MEINEL & HEROLD KLINGENTHAL 40

H. R. Pfretzschner, Kunstwerkstätten
9935 Markneukirchen (Sa.), August-Bebel-Straße 8
Violin-, Cello- und Baßbogen
in höchster Vollendung
Auswahlsendung – Reparaturen

Adressenverzeichnis

von einschlägigen Kapellen,
Musikgruppen und Instrumentalsolisten

Anzeigenpreis:
1. Zeile (Cicero fett) 4,50 MDN
1. Zeile (Nonp. fett) 3,— MDN
Jede weitere Zeile: (Nonp. mager) 1,50 MDN
Die Preise verstehen sich je Aufnahme.
Mindestabschluß: 6mal

---

wolf libbertz-hanssen, arrangeur,
50 erfurt, heinrichstraße 97

„TON-combo" · Berlin
Leitung: Heinz Maeser, 113 Berlin-Lichtenberg
Kubornstraße 24, Telefon 55 34 34

Norbert-Schönborn-Trio
14 Oranienburg, Klagenfurter Str. 34, Tel. 32 69

Harth Musik Verlag *stellt vor:*
Abonnement März 1965

Wenn das deine große Liebe ist
Weiße Wolken zieh'n vorüber
Der Mann deiner Träume
Ein Happy-End
Oh, dieser jazz
Oh, komm doch zurück

701 Leipzig, Schließfach 467, Ruf 3 26 12

Frei für Saison:

Quintett (Quartett).

Gleichwertig in Unterhaltungs- und moderner Tanzmusik, Gesang. Angeb. u. **DL 1394** DEWAG, 701 Leipzig

---

Frei ab 1. Juni (evtl. 1. oder 15. Mai) 1965

erstkl. Quartett

für Konzert u. Tanzmusik, dopp. Besetzung, Gesang. Eigene Mikro-Anlage.

Eilzuschriften unter **KHV 1907** an DEWAG-WERBUNG, 1054 Berlin

---

Welcher Betrieb – welche Stadt sucht Kapellenleiter (Blasmusik), selbst Bläser. Grundstufenprüfung abgelegt. Angeb. unter KHV 1895 an DEWAG-WERBUNG, 1054 Berlin

---

Suche ab sofort

Bassist und Schlagzeuger,

beide mit Nebeninstr. Alter nicht über 40. Gage 900,– MDN für Combo. Zuschriften unt. **KHV 1868** an DEWAG-WERBUNG, 1054 Berlin

---

Staatliches Sinfonie-Orchester Schwerin
Träger des Vaterländischen Verdienstordens
Leitung: GMD Werner Schöniger
sucht ab 1. September 1965

1. Konzertmeister
(Einzelvertrag) und

einen Violinisten
ab sofort aushilfsweise bis 30. April 1966,

2. Oboisten.

Bewerbungen an Staatliches Sinfonie-Orchester, 27 Schwerin, Schlachterstr. 7, Fernruf 30 98

Mod. Schlagzeuger

ab 15. Mai 1965 für Ostseesaison bzw. längere Zusammenarbeit von Tanz-Quartett gesucht. Zuschr. an **W. Bochmann, 9611 Glauchau** (Sa.), Rothenbacher Str. 21

Cellist

(rout.) mit Saxophon (Tenor oder Es) und Klarin. sofort oder später frei. **A. Bleyer, 92 Freiberg** (Sa.), Hirtengasse 4

Frei ab Mai 1965

Bassist

z. Z. NVA, vorher Orchester Fips Fleischer. Angeb. unter **KHV 1892** an DEWAG-WERBUNG, 1054 Berlin

---

Frei 1. April

Pianist

(Arrangeur), Konzert u. Tanz, mod. Garderobe. Angeb. u. **DL 1393,** DEWAG, 701 Leipzig

---

DAS MEININGER THEATER
Bedeutungsgruppe 1
sucht ab 1. August 1965

1 CELLISTEN

Bewerbungen sind an die Intendanz zu richten.

Gesucht für Ostseebad ab 15. Mai

Moderner Pianist

für Quartett. Zuschr. unt. **KHV 1894** an DEWAG WERBUNG, 1054 Berlin

---

Frei ab 1. Mai 1965

Stehgeiger mit Tenor-Saxophon

(strichfest und rout.), evtl. Sitzgeiger in Kurorchester. Stelle auf Wunsch mein auserlesenes Konzertrepertoire. Zuschr. u. **KHV 1891** an DEWAG-WERBUNG, 1054 Berlin

---

Frei ab 1. Mai 1965

Meister-Duo (evtl. Trio)

für Konzert und Tanzmusik. Doppelt besetzt mit Verstärkeranlage u. Elektro-Violine. Angebote an Konzertmeister **Alfons Bruck, z. Z. 90 Karl-Marx-Stadt,** HO-Hotel am Schlachthof

---

Wir suchen vom 1. Juli 1965 bis 4. Januar 1966

erstklassiges Quintett
und Sängerin

für unsere exklusive Juanita-Tanzbar – Spielzeit: von 21.00 Uhr bis 3.00 Uhr. Schriftliche Bewerbungen mit Gagenforderung sind zu richten an **Interhotel INTERNATIONAL, 301 Magdeburg,** O.-v.-Guericke-Str.

32 524